

2 ZUR ENTWICKLUNG, GLIEDERUNG UND VERBREITUNG DER GRAUMINYSCHEN WARE IN GRIECHENLAND

Peter PAVÚK

2.1 Forschungsgeschichte

Die Geschichte der grauminyschen Ware (GMW) wurde schon mehrmals behandelt, daher soll hier nur auf die wichtigeren Beiträge und Zusammenfassungen verwiesen werden.¹ Schon seit dem Aufsatz von E. Forsdyke wird überliefert, dass der Name der Ware von Schliemann stammt, der sie in größeren Mengen in Orchomenos ausgegraben hat und sie nach dem mythischen König Minyas benannt haben soll.² Dabei beruft sich Forsdyke auf die Publikation des späteren Ausgräbers von Orchomenos, H. Bulle, der wohl der tatsächliche Erfinder dieses Namens ist,³ denn Schliemann benutzt diesen Ausdruck in Bezug auf Keramik nirgendwo in seinem ursprünglichen Orchomenos-Bericht.⁴ Man hat auch gestritten, ob und wie die GMW mit der Grauen Ware zusammenhängt, die in Troia ebenfalls in großen Mengen ausgegraben wurde und die von Schliemann damals, in der Überzeugung, dass es sich bei den Schichten von Troia VI schon um historische Schichten der Eisenzeit handelt, lydische Ware genannt wurde.⁵ Einer Ableitung aus Troia, wie es Forsdyke vorgeschlagen hat, stellte sich damals G. Childe in einem klar strukturierten und gut ausargumentierten Aufsatz entschieden entgegen, der in der damaligen Literatur seinesgleichen nur schwer sucht.⁶ Da damals von Westanatolien nur wenig bekannt war, hat man den Begriff grauminysche Ware auch auf Troia ausgeweitet. Dies wurde etwas später fast endgültig durch C. Blegen und seine Mitarbeiter in den Abschlusspublikationen zu deren Grabungen in Troia geprägt, die ebenfalls den Begriff *Gray Minyan* für die trojanische Graue Ware angewandt haben.⁷

Damit kommen wir aber zu einer Fragestellung, in der die GMW ihre erste wichtigere Rolle gespielt hat. Sie wurde schon immer als *das* mittelhelladische Erzeugnis schlechthin betrachtet, und C. Blegen hat sie, zusammen mit dem ersten Vorkommen des Pferdes und bestimmter topographischer Namen, aufgegriffen, um sie alle mit der Ankunft der Griechen am Anfang der MBZ zu verbinden.⁸ Dies geschah noch vor seinen Grabungen in Troia, deren Ergebnisse schienen Blegen in seiner Überzeugung später jedoch nur zu bestätigen. Noch später hat er sogar vermutet, dass die Graue Ware durch „*the same stock of people*“ nach Troia gelangt sei, die sie auch nach Griechenland gebracht haben sollen.⁹ Auch J. Mellaart hat sich fast mit denselben Fakten auseinandergesetzt, ist aber zu deutlich anderen Schlussfolgerungen gekommen.¹⁰ Das Phänomen Graue Ware betrachtete er auf beiden Seiten der Ägäis als etwas Zusammenhängendes, ausgehend von einem Ursprungsgebiet, von dem aus sich die Ware später überall ausbreitete. Den Ursprung der griechischen GMW sah er allerdings auf dem anatolischen Festland in den Funden, die er aus den gestörten Siedlungshügeln Tavşanlı und Köprüören aufgesammelt und anhand stilistischer Merkmale als Troia V-zeitlich

¹ Allen 1990, 8–29; kurz auch in Allen 1991, 151; Schachner 1994/95; Horejs 2007a, 183–190; Pavúk, im Druck, Kap. 1.3.

² Forsdyke 1914, 126–128.

³ Bulle 1907, 9 und vor allem 53.

⁴ Schliemann 1881a. Diese Diskrepanz wurde unabhängig durch Pavúk 2005; im Druck und Sarri 2007; 2010, 55–56 festgestellt.

⁵ Schliemann 1881a, 655–678.

⁶ Childe 1915.

⁷ Blegen u. a. 1953; 1958.

⁸ Blegen 1928; Haley 1928. Eine gute Zusammenfassung zu dem Thema gibt es bei W. McDonald in McDonald – Thomas 1990, 215–217.

⁹ Blegen 1963, 145 f.

¹⁰ Als Kuriosität ist zu vermerken, dass Mellaart (1958, 21–23) zwar ähnliche linguistische Aspekte bespricht, den Doppelaufsatz von Blegen und Haley aber gar nicht erwähnt, wohl deswegen, weil sie mit denselben Mitteln (-nthos, -ssos Suffixen und grauminyscher Ware) zu ganz anderen Ergebnissen kamen.

eingestuft hatte.¹¹ Da nach der damaligen Vorstellung Troia V die FBZ III repräsentierte und an das Ende des 3. Jt. zu datieren war, sollte daher diese anatolische graue Ware älter als die griechische GMW sein und ihren Ursprung darstellen. Zusammen mit einigen (aus heutiger Sicht allerdings nicht zeitgleichen) Erscheinungen sollte das Ganze mit der hethitischen Invasion und den folgenden Völkerverschiebungen, inklusive der Griechen, Luwier und der Reste der ursprünglichen nichtindoeuropäischen anatolischen Bevölkerung um ca. 1900 v. Chr. zusammenhängen.

Beide Theorien wurden jedoch nur wenige Jahre später obsolet, da J. Caskey in Lerna nachweisen konnte, dass es einen direkten Vorläufer der grauminyschen Ware auf dem griechischem Festland selbst gibt, der gut in FH III belegt ist.¹² Dieser Vorläufer wurde später durch J. Rutter etwas detaillierter aufgearbeitet und als *fine grey burnished ware* benannt.¹³ Interessanterweise verbindet Rutter dessen Erscheinen mit der Keramik der Lefkandi I-Stufe, die wiederum tatsächlich ganz klare anatolische Wurzeln zeigt. Nichts desto weniger sollte man die zwei grauen Waren als getrennte Phänomene betrachten, wie vor allem D. French zeigen konnte. Seine Aufarbeitung umfangreicher Keramikfunde aus Oberflächenbegehungen in NW Anatolien hat klar gezeigt, dass es sich im Falle der dortigen grauen Ware um eine eigenständige Ware handelt, die sich sehr gut in das westanatolische Warenspektrum einfügen lässt.¹⁴ Während sich die englischsprachige Fachliteratur in Folge dessen schon seit den späten 60er Jahren zumeist mit Begriffen wie *Troy VI Grey Ware*, oder *2nd Millennium Grey Ware* bedient hatte, blieb in der deutschen Forschung der Begriff *grauminysch* auch für anatolische Funde weiter in Benutzung.¹⁵ Die Ergebnisse der neuesten Grabungen in Troia konnten aber die Beobachtungen von French weitgehend bestätigen, und die graue Ware in Westanatolien wird jetzt, folgt man den früheren Vorschlägen, als *Anatolische Grauware* bezeichnet.¹⁶ Es gibt nur eine Phase, nämlich das Ende der ägäischen MBZ (MH III), in der sich beide Gattungen an der westanatolischen Küste „begegnen“ und in der es einem schwer fällt, die in dieser Phase vorgefundene graue Keramik der einen oder anderen Ware zuzuordnen.¹⁷ Vorher und nachher verläuft aber die Entwicklung beider Waren getrennt.

Einem besseren Verständnis der tatsächlichen grauminyschen Ware auf dem griechischen Festland wurde über die Jahre paradoxerweise nicht so viel Aufmerksamkeit zugemessen. Wegweisend waren vor allem R. Howell und O. Dickinson, die beide anhand der leider bis jetzt unveröffentlichten Abfolge aus Lefkandi eine etwas detailliertere Entwicklung der grauminyschen Ware skizzieren könnten.¹⁸ Die Anfänge der Ware wurden später durch J. Rutter geklärt,¹⁹ deren Ausklang wiederum durch J. Davis, S. Dietz und J. Maran beleuchtet wurde.²⁰ Einen potentiell sehr wichtigen Beitrag haben immer noch die Funde aus Lerna zu leisten, die zum Teil schon vorgelegt wurden,²¹ nicht aber diejenigen der grauminyschen Ware. In Lerna ist es dennoch gelungen, zwei unterschiedliche Varianten der grauminyschen Ware zu erkennen, und zwar eine „echte“, die fast immer scheidengedreht ist und höchstwahrscheinlich aus Mittelgriechenland importiert wurde, und eine handgemachte lokale Variante, die von Zerner als *Dark Tempered Ware* bezeichnet wurde.²² Diese Unterscheidung wird ausschlaggebend für einige weitere Überlegungen in diesem Kapitel.

Außer von grauminyscher Ware sprach man noch von der argivischen (schwarzminyschen) Ware, rotminyschen Ware, dunkelminyschen Ware oder einfach von minyschen Waren, wenn man eine Verbundenheit

¹¹ Ausführlicher behandelt in Mellaart 1960.

¹² Caskey 1960, 296 f.

¹³ Rutter 1983a.

¹⁴ French 1967; 1969; 1973.

¹⁵ Schachner 1994/95; 1999; Günel 1999. Sogar ich selbst habe es in meiner ersten Abhandlung zu dem Thema benutzt (Pavúk 2002b), habe dann aber sehr bald erkannt, dass der Begriff grauminysche Ware für die anatolischen Funde eigentlich nicht weiter benutzt werden sollte.

¹⁶ Dieser Name wurde vor allem durch S. Allen unterstützt, geht aber noch auf manche frühere Vorschläge zurück. Allen 1991; Pavúk 2007; 2010; im Druck.

¹⁷ Dies betrifft vor allem die Funde der Phase Troia VIa und Liman Tepe III-3.

¹⁸ Howell 1973; Dickinson 1977a, 17–23.

¹⁹ Rutter 1983a.

²⁰ Davis 1979a; Dietz 1991; Maran 1992a; 1992b. Zusammenfassend zu den noch späteren Ausprägungen der Grauen (minyschen?) Ware in Griechenland s. Kalogeropoulos 1998, 42–60.

²¹ Zerner 1978; 1986; 1988.

²² Zerner 1986, 60–62; 1993, 42. 43. 47.

mit der grauminyschen Ware zum Ausdruck bringen wollte, die sich meist in den Gefäßformen widerspiegeln oder eine gewisse Zeitstellung andeuten sollte. Viele dieser Waren zeigen aber verschiedene lokale Merkmale und sind als Gruppe relativ schwer fassbar. Das ist wohl auch einer der Gründe, warum bis jetzt die Keramik der griechischen MBZ kaum in ihrer Ganzheit aufgegriffen wurde: zu viel Vielfalt.

2.2 Zur Definition und Machart der grauminyschen Ware

Die Ware erscheint zum ersten Mal auf einigen FH III-zeitlichen Fundstellen, die sich vor allem in der Argolis konzentrieren, belegt ist aber auch Lefkandi auf Euböa, Pevkakia in Thessalien und Olympia in Elis. Auffälligerweise fehlen Fundstellen aus Böotien und dem restlichen Zentralgriechenland.²³ Dies kann, muss aber nicht am Forschungsstand liegen. Wie sich die Ware weiterentwickelt hat, ist besonders gut in Lerna, Lefkandi und Pevkakia zu beobachten. Zentralgriechenland hingegen ist wieder problematisch, da von dort kaum Fundstellen mit erhaltenem MH I-Material bekannt sind.²⁴ Es wäre theoretisch zu überlegen, ob die Stufe dort keramisch nicht anders zu definieren sei und sie deswegen nicht erkannt wurde. Mindestens im Material aus Orchomenos, das mittlerweile leider ohne nachweisbaren Kontext ist, kann man die Phase jedoch belegen,²⁵ so liegt das Fehlen der MH I-Fundstellen in Zentralgriechenland wohl doch nur am ungenügenden Forschungsstand. Dickinson nannte die MH I-Phase *Early Minyan*. Seine nächsten zwei Phasen *Decorated Minyan* und *Mature Minyan* sind in Lefkandi vielleicht tatsächlich zu unterscheiden, wenn man aber die von ihm abgebildeten Leitformen als Ausgangspunkt nimmt, laufen sie bei den anderen Fundstellen parallel zueinander. Schließlich hat er noch eine *Late Phase* definiert, die ungefähr MH III entsprechen sollte, in vielen Fällen betrifft sie aber eher schon die SH I-Phase. Wie hier noch erörtert wird, scheint die GMW nur vereinzelt die SH I-Periode überlebt zu haben. Darin liegt auch einer der großen Unterschiede zu der Anatolischen Grauware, die erst in MH III in Schwung kommt und bis zum Ende der Bronzezeit, stellenweise sogar bis in die Mittlere Eisenzeit weiterläuft.²⁶

Warenmäßig handelt es sich zumeist um eine feine Ware, die oft kaum oder nur leicht fein gemagert ist. Es gibt aber auch etwas gröbere Varianten, die ebenfalls mit dem Begriff grauminysch versehen wurden. Die gröbere Variante wurde vor allem in Thessalien untersucht,²⁷ was aber nicht bedeutet, dass sie weiter südlich nicht mehr vorkommt, nur wurde ihr keine Beachtung geschenkt. Die Ware hat oft, aber nicht immer, die berühmte seifige Oberfläche, die wahrscheinlich durch eine Kombination von Glätten und Polieren erzeugt wurde. Die Farbe kann von hell- bis dunkelgrau variieren, manchmal wird auch eine braunminyische Ware ausgesondert, bei der ich allerdings glaube, dass es sich nur um einen anderen Brennvorgang gehandelt hat, da sie weitgehend dasselbe Formenspektrum zeigt.

Wichtig scheint aber eine andere Unterteilung zu sein: nämlich diejenige in eine handgemachte und eine scheibengedrehte Variante, was eigentlich schon länger bekannt war aber nicht genügend Aufmerksamkeit bekommen hatte. Oft wurde dabei die handgemachte Produktion als lokal betrachtet und die scheibengedrehte als importiert (von wo auch immer). Dabei ist es bei guter Oberflächenbehandlung aber gerade bei offenen GMW-Gefäßen nicht einfach zu sagen, ob sie scheibengedreht oder handgemacht sind. So lag die Bestimmung in der Literatur oft an der Erfahrung des Bearbeiters, ob er/sie die Herstellungsspuren richtig erkannt hat. Hinzu kommt, dass in den letzten Jahren, vor allem dank der Arbeiten von Marie-Agnès Courty und Valentine Roux, weitgehend klar wurde, dass es nicht nur diese grundsätzliche Dichotomie gibt, sondern auch einige Zwischenstufen, die wie scheibengedreht aussehen, in Wirklichkeit aber handgemacht und nachgedreht sind.²⁸ Zudem ist auch klar geworden, dass das Herstellen von Drehscheibenware, vor allem von Gefäßformen, die jenseits der einfachen Teller oder konischen Nöpfe liegen, eine wesentlich kompliziertere Angelegenheit ist als man bis jetzt vermutet hatte.²⁹ Während diese Neuerkenntnisse in der kretischen und

²³ Rutter 1983a.

²⁴ Maran 1998, 72. 87. 101. 106.

²⁵ Sarri 2010, Taf. 1, 5–8. 12; Taf. 2, 11–12.

²⁶ Bayne 1963 (2000).

²⁷ Maran 1992a, 79–81; mit weiterführender Literatur.

²⁸ Roux – Courty 1998; Courty – Roux 1995.

²⁹ Roux – Corbetta 1989, 88. 140–143.

kykladischen Forschung schon zum Teil angewandt wurden,³⁰ liegt das griechische Festland in dieser Hinsicht weit hinten. Die einzige Ausnahme stellt nur die Doktorarbeit von Harriet Lewis an der *Minnesota University* dar, die leider unpubliziert blieb, heute aber als eine UMI-Publikation zugänglich ist.³¹ Die methodologischen Kenntnisse waren damals vielleicht nicht auf dem heutigen Niveau, dennoch kann man ihrer Arbeit sehr viele nützliche Beobachtungen entnehmen und für unsere Abhandlung hier verwenden. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass es zwei Hauptvarianten der GMW gab. Eine „echte“ scheinbengedrehte, die vor allem in Zentralgriechenland und wohl auch im südlichen Thessalien produziert wurde und von dort aus sicher in die Kykladen, wahrscheinlich in die Argolis und vielleicht nach Chalkidiki exportiert wurde; und eine überwiegend handgemachte, die in der Argolis hergestellt wurde, möglicherweise stellenweise aber auch anderswo, da man hierzu zum Teil auch manche andere lokale minysche Waren, vor allem auf der Peloponnes, dazurechnen kann. Weitere Überlegungen zu dem Thema sind dem Unterkapitel 2.4 zur Argolis zu entnehmen.

Eine Inspektion der echten GMW aus Böotien, Phokis, Lokris, Euböa, Korinthia und Argolis anhand des Materials in den Studiensammlungen der BSA und ASCSA in Athen hat zudem eine interessante **Zweiteilung** erbracht. Auf der einen Seite des Spektrums liegen z. B. die GMW-Funde aus Orchomenos, welche relativ dicht und nur sehr leicht oder kaum gemagert sind, vor allem mit feinen Blättchen von Muskovit. Der Bruch ist meist durchgehend grau, mit einigen feinen und sehr feinen Poren. Die Oberfläche ist zwar gut behandelt (in der typischen „minyschen“ Art) und weist auch meist die bekannte „seifige“ Qualität auf, die Drehscheibenspuren sind jedoch oft relativ gut sichtbar, und einige Stücke erreichen gar nicht dieses hohe Niveau. Die Farbe variiert von grau bis hellgrau, ist aber meist einheitlich bei einem Gefäß. Am anderen Ende der Skala sind die GMW-Funde aus Lefkandi, die von sehr hoher Qualität und vollkommen anders sind: sehr fein, so gut wie gar nicht gemagert, höchstens mit ganz feinen Blättchen vom Muskovit und seltenen feinen bis mittelgroben weißen Partikeln. Auch mittelgroße Gefäße sind oft relativ dünnwandig, sehr hart bis klingend gebrannt und mit einer sehr fein polierten und seifigen Oberfläche. Mit einer wörtlichen Beschreibung lässt sich der Unterschied zu den Orchomenos-Funden relativ schwer fassen, in der Hand fühlen sich die Stücke jedoch deutlich anders an. Insgesamt hat man den Eindruck, dass die euböische GMW bei einer ähnlichen Masse weniger wiegt als z. B. die GMW-Fragmente aus Orchomenos. All das könnte also auf ein anderes Brandverfahren hindeuten, bei dem auf Euböa höhere Temperaturen erreicht wurden, mehr Wasser aus der Tonmasse verdunstete und die Scherben/Gefäße im Endeffekt leichter waren (im wörtlichen Sinne). Dies ist m. M. n. eine wichtige Neuerkenntnis, die bis jetzt unbemerkt blieb. Wo genau die Grenze zwischen den zwei Varianten verlief, muss noch genauer festgelegt werden, es ist aber schon jetzt klar, dass es die „leichtere“ GMW-Variante auch auf dem Festland in Ost-Böotien gab, wie z. B. in Dramesi (F64), Theben (G23) oder Megali Katavothra (G13).³² Die GMW aus Korinth (A52), Kirra (G58), Skala Atlantis (G71) aber auch diejenige aus Eutresis (G33) ist dagegen ähnlicher derjenigen aus Orchomenos. Daraus könnte man vereinheitlichend schließen, dass wohl die ostböotische Ebene sich eher an die euböische Produktionsweise gehalten hatte, wobei aber die euböischen Erzeugnisse selbst noch einmal eine Klasse qualitätsvoller sind. Diese Kriterien sind natürlich nicht bei jedem Fragment anwendbar und sollen eher einen allgemeinen Eindruck vermitteln. Thessalische Funde konnten leider nicht gesichtet werden. Weitere Überlegungen hierzu im Unterkapitel 2.6 zu den regionalen Unterschieden.

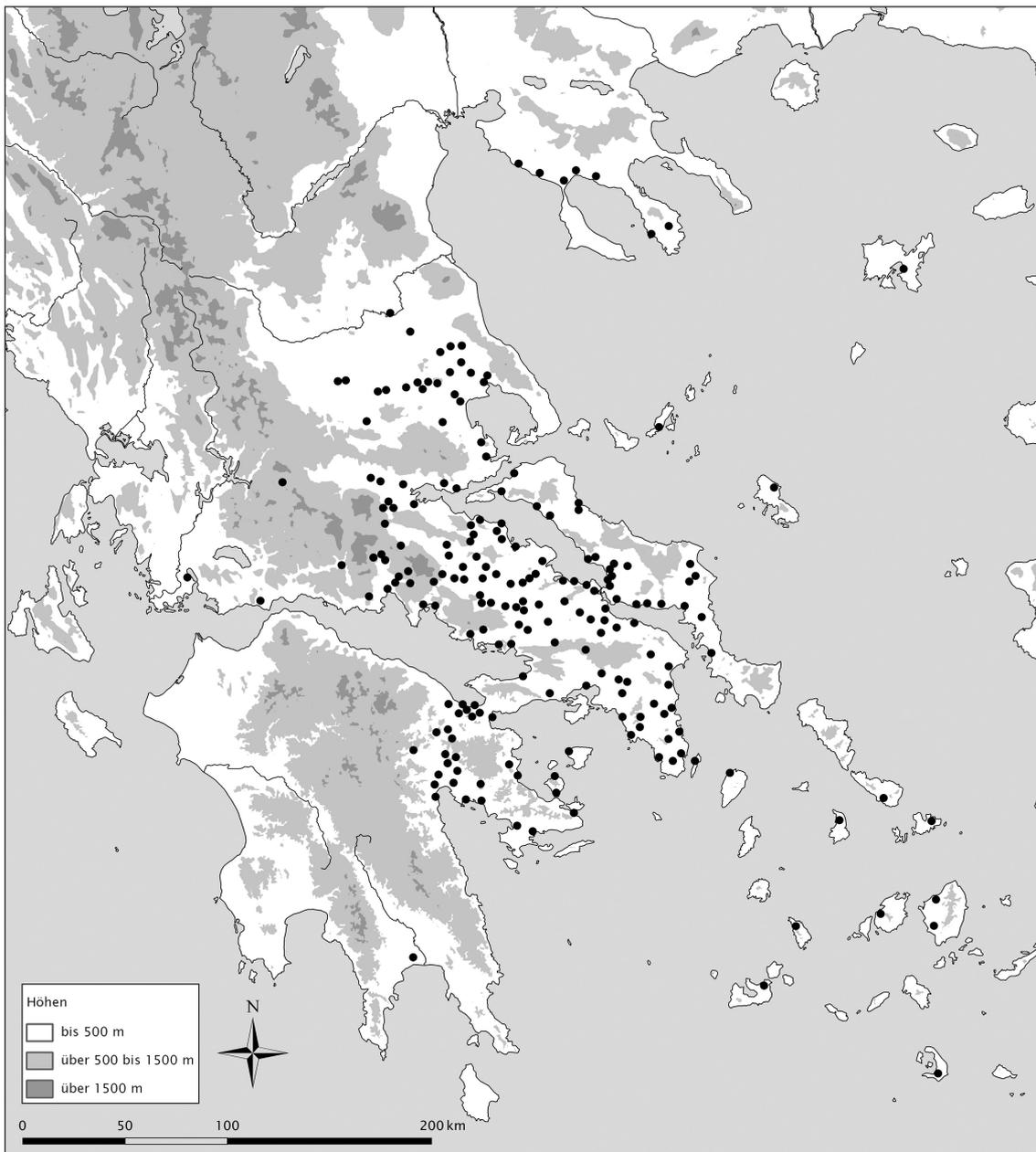
2.3 Zur Verbreitung der „echten“ grauminyschen Ware und ihr Verhältnis zu den anderen Waren.

Das Problem der minyschen Waren liegt vor allem darin, dass man sich zu oft nur mit bestimmten Regionen beschäftigt hat, allen voran mit der Argolis, dass man zu oft die Feinunterschiede unter der Varianten/Waren nicht deutlich berücksichtigt und man sich eigentlich nie mit dem ganzen Verbreitungsgebiet der Ware beschäftigt hat. Was ist aber das Verbreitungsgebiet der grauminyschen Ware? Und welches der Varianten?

³⁰ Knappett 1999; Berg 2007.

³¹ Lewis 1983.

³² Die Fundstellen Dramesi und Theben sind gut in der Studiensammlung von ASCSA vertreten, Megali Katavothra in derjenigen von BSA. Die Nummern in Klammern verweisen auf Fundortkatalog in Hope Simpson – Dickinson 1979.



Karte 1. Verbreitungskarte der „echten“ graumynischen Ware (ergänzt und aktualisiert nach French 1966; 1972; Maran 1992a; Kase u. a. 1991; Bommeljé u. a. 1987; Howell 1966; Fossey 1986; 1988; 1990; Rutter 2001). Für eine Liste der Fundorte nach Regionen s. Anhang.

Und zu welcher Zeit? Da sich diese Arbeit vor allem Zentralgriechenland widmet, soll das Augenmerk der echten, schiebengedrehten graumynischen Ware gelten, die hier lokal ist. Zu oft wurde auch von der GMW als einer Einheit gesprochen, wobei die GMW z. B. in der MH I-Periode ein deutlich anderes Verbreitungsmuster als in MH III ergeben kann.³³

Hierzu hat D. French den ersten Beitrag geleistet, der vor allem anhand der Funde in der Studiensammlung der *British School at Athens* eine erste Verbreitungskarte der echten graumynischen Ware erstellt hat.³⁴

³³ Man darf natürlich auch nicht vergessen, dass es außer GMW noch eine Fülle von anderen Waren gab. Sie jetzt hier alle in einem breiten geographischen Rahmen zu untersuchen, liegt allerdings weit außerhalb der Grenzen und Möglichkeiten dieser Abhandlung. Es wird aber mindestens versucht, auf den prozentualen Anteil der GMW in verschiedenen Regionen und zu verschiedenen Zeiten zu achten.

³⁴ French 1972, 24 Abb. 14 mit der Liste der Fundorte.

Diese lässt sich um einige weitere Fundorte in Zentralgriechenland selbst, aber auch in Argolis, Korinthia, Thessalien, auf Chalkidiki wie auch in den Kykladen und auf Kreta ergänzen (Karte 1). Es fällt einem natürlich schwer, nur anhand von Beschreibungen zu beurteilen, ob es sich tatsächlich immer um scheibengedrehte echte GMW handelt. In Zentralgriechenland kann man zwar davon ausgehen, K. Sarri hat aber richtig darauf verwiesen, dass es auch in Zentralgriechenland mehrere Varianten der GMW gibt, nicht nur die „schöne“ echte GMW.³⁵ Ich wage jedoch schon jetzt zu behaupten, dass sich die echte GMW – einschließlich ihrem Kernland im westlichen Mittelgriechenland – nur in den folgenden modernen Regionen vorfinden lässt: Attika, Böotien, Euböa, Phthiotis und Thessalien (wohl tatsächlich jeweils vor Ort hergestellt), Kykladen, Argolis, Chalkidiki (wohl nur intensiv importiert), mit Korinthia als einen Grenzfall, da nicht klar ist, ob die scheibengedrehte GMW lokal hergestellt oder importiert wurde.³⁶ Auf der Peloponnes beschränkt sich die echte GMW nur auf Korinthia und Argolis; und jegliches Vorkommen außerhalb dieser zwei bedeutet fast immer eine lokale handgemachte Variante, die nicht einmal grau sein muss. Die Lage in der Argolis ist zudem etwas verwirrend, da das meiste, was in der Literatur als GMW bezeichnet wird, eigentlich nicht die importierte echte Variante ist, sondern nur das lokale handgemachte Material (s. Unterkapitel 2.4 zur Argolis).

2.3.1 Böotien, Phokis, Phthiotis

Den Fundorten östlichen Mittelgriechenlands, aufgelistet bei French, lassen sich heute einige neue, durch Geländebegehungen entdeckte Fundorte hinzufügen.³⁷ Man kann zwar nicht immer nachvollziehen, anhand welcher Kriterien bestimmte Fundstellen jetzt als MH eingestuft wurden, zumeist handelt es sich wohl aber gerade um das Vorhandensein der GMW. Dabei kann es sich natürlich auch um SH I-zeitliche GMW handeln. Wie oben schon erwähnt wurde, ist der Anfang der MBZ relativ schlecht in dieser Gegend belegt. Gut vertreten sind dagegen Fundstellen mit der echten, scheibengedrehten GMW, deren lokale Vorläufer zwar bis jetzt unklar bleiben, die aber bis zu ihrem Untergang am Anfang der SBZ überall sehr gut belegt ist, vor allem in Form verschiedener zweihenkliger Schüsseln und Goblets. Verwertbare Fundstellen sind vor allem Eutresis, Kirra und Kiapha Thiti.³⁸ Neulich ist auch Orchomenos hinzugekommen, auch wenn es mittlerweile keine stratigraphischen Angaben zu den Funden mehr gibt.³⁹ Wichtige Funde stammen ebenfalls aus Theben, Drachmani (Piperis), Mitrou und Lianokladi, sie wurden aber nicht oder noch nicht ausreichend veröffentlicht.⁴⁰

Sonderbarerweise wissen wir über das Kerngebiet der GMW nach wie vor sehr wenig. Im Falle von E u t r e s i s sind die statistische Mengenangaben in Bezug auf die Schichtabfolge zwar nur bedingt auswertbar, würden aber andeuten, dass dort die Produktion von GMW fast bis SH III überdauert hatte.⁴¹ Dies kann zwar nicht ganz ausgeschlossen werden, die veröffentlichte Keramik zeigt aber keine Gefäßformen der GMW, die typologisch wesentlich jünger als SH I/IIA zu sein scheinen. Eine durchgehende stratigraphische Abfolge gibt es dafür aus K i r r a, die allerdings ebenfalls nicht ohne Probleme ist (s. Unterkapitel 3.2 zu Kirra). Die vorgelegten prozentualen Anteile sehen dennoch gewissermaßen in sich stimmig aus (Tab. 1), und man kann ihnen entnehmen, dass die GMW gut, zum Teil sogar massiv in MH I- und II-Schichten

³⁵ Sarri 2007, 151.

³⁶ Jones 1986, 173. 417; Laut chemischer Analysen, die R. Jones an fünf SH I-zeitlichen GMW Scherben aus Korakou durchgeführt hatte, sollen sie dieselbe Komposition haben wie die assoziierte feine bemalte Keramik und passen allgemein zum NO-peloponnesischen chemischen Profil, zugleich aber auch zu der späteren antiken korinthischen Keramik, so dass man vielleicht doch eine lokale GMW Produktion vermuten kann, zumindest in SH I.

³⁷ Von Westen nach Osten: Ätolien: Bommeljé u. a. 1987; Phokis-Doris: Kase u. a. 1991; östliche Phokis: Fossey 1986; Böotien: Fossey 1988; opuntische Lokris: Fossey 1990; östliche Lokris: Kramer-Hajos 2008; Oropos: Cosmopoulos 1998a. Die verschiedenen Surveys wie auch manche neuen Funde sind gut zusammengefasst in Rutter 2001, 97–108. 133–135 Abb. 15–16.

³⁸ Goldman 1931; Dor u. a. 1960; Maran 1992b.

³⁹ Sarri 2010.

⁴⁰ Sotiriadis 1909; 1910; 1912; Kramer-Hajos – O’Neill 2008, 189–194 Abb. 19; Wace – Thompson 1912, 180–191; Konsola 1985; Aravantinos – Psaraki 2010; Aravantinos 2010.

⁴¹ Goldman 1931, 124; wie auch Tab. 17 in unserem Kapitel 3.1.3.

belegt ist, ab MH III jedoch zugunsten der gelbminyschen Ware an Häufigkeit verliert.⁴² Für viele andere Fundstellen gibt es aber mindestens einen allgemeinen „Eindruck“, sodass es gesichert zu sein scheint, dass die GMW ihren mengenmäßigen und wohl auch qualitativen Höhepunkt in MH II erreicht, einen Rückgang ab der MH III-Zeit verzeichnet und dann durch die gelbminysche und verwandte Waren ergänzt wird, welche auch mattbemalt sein können. Wann genau aber dieser Umbruch stattgefunden hat, inwieweit er auch typologisch fassbar ist, und ob eine eigenständige MH III-Stufe in Mittelgriechenland überhaupt zu definieren ist, muss noch offen bleiben. Die GMW hat im östlichen Mittelgriechenland sicher eine längere Laufzeit, wenn auch in kleineren Zahlen.

Kirra	HM Ia (ca. FH III)	HM Ib (ca. MH I)	HM II (ca. MH II)	HM IIIa (ca. MH III)	HM IIIb (ca. SH I)	HR I-II (ca. SH I/II)
DMW	22 %	17 %	13 %	5 %		
GMW	26 %	36 %	45 %	15 %	11 %	2 %
„äginetisch“	2 %	1 %	2 %	6 %	2 %	3 %
YMW				20 %	35 %	
MPW					30 %	70 %
mykenisch						10 %

Tab. 1. Prozentanteile der erkannten Waren in der Schichtabfolge von Kirra.

DMW=dunkelminysche Ware, YMW=gelbminysche Ware, MPW= überwiegend polychrom mattbemalte Stücke der oberen Schichten (nach Dor u. a. 1960, 34 Tab. 1).

Für Böotien gibt es zusätzlich auch erste Ergebnisse chemischer Analysen (NAA), die eine Fülle an chemischen Gruppen erbracht haben. Zwei scheinen typisch nur für Theben zu sein (Gruppen *a* und *f*), manche eher für Orchomenos (Gruppen *h* und *i*), andere kommen dagegen in beiden Fundstellen, bzw. auch anderswo vor (Gruppe *c*, wohl auch Gruppen *b* und *d*). Grauminysche Ware wurde mindestens in drei von diesen chemischen Gruppen (*c*, *h* und *i*) produziert.⁴³ Diejenige der Gruppe *c* wurde sogar nach Ägina exportiert.⁴⁴ Es wäre interessant zu wissen, inwieweit diese Gruppen den von mir beobachteten makroskopischen Unterschieden zwischen west- und ostböotischen Funden entsprechen (s. Kapitel 2.2).

2.3.2 Euböa

Die bekannteste Fundstelle auf Euböa ist zweifelsohne L e f k a n d i, auch wenn wir ausgerechnet in diesem Falle bis jetzt recht wenig über die MBZ-Schichten wissen, d. h. eher nur allgemeine Charakteristika (s. auch Kapitel 4.4).⁴⁵ Die untersten Phasen reichen bis in die mittlere FBZ, und der MBZ gehören die Phasen 3 bis 6 an, wobei die dritte und sechste jeweils den Übergang zu der vorhergehenden FBZ oder der nachfolgenden SBZ markieren. Auch wenn eine Materialvorlage bis heute ausblieb, diente glücklicherweise die typologische Entwicklung der dortigen GMW R. Howell zur Herausarbeitung einer Periodisierung der festländischen MBZ, die später durch O. Dickinson etwas modifiziert wurde.⁴⁶ Was das Verhältnis der GMW zu den anderen zeitgleichen Waren betrifft, so wissen wir lediglich, dass die GMW in Lefkandi nach der schiebengedrehten *Plain Ware* die zweithäufigste Ware darstellte und dass deren Anteil in SH I zwar etwas niedriger wurde, aber immer noch zahlreich blieb. Weitere Informationen sind der Tab. 2 zu entnehmen.⁴⁷ Für die Keramik der Schichten Lefkandi 2 bis 5 gibt es aber mittlerweile interessante technologische Angaben,

⁴² Dor u. a. 1960, 44 Tab. 1.

⁴³ Mommsen u. a. 2002, 608.

⁴⁴ Mommsen u. a. 2001, 85.

⁴⁵ Vorgelegt wurde nur ein vorläufiger Bericht: Popham – Sackett 1968. Einige weitere Beobachtungen können aber auch in Maran 1992a, 329–335 gefunden werden.

⁴⁶ Howell 1973; Dickinson 1977a.

⁴⁷ Howell 1968.

die von L. Spencer gemacht wurden. Sie konnte zeigen, dass schon ab Phase 3 (FH III spät) fast 50 % der Keramik auf der Drehscheibe geformt wurde, wobei sie aber nicht ausgeschlossen hat, dass ein Teil davon in einer der kombinierten Techniken hergestellt sein könnte.⁴⁸ Es wurde nicht ausdrücklich gesagt, dass es sich dabei um GMW handelt, zum Teil müsste es aber der Fall sein. Weiterhin wurde Euböa durch einen Survey erkundet, durch den vor allem an der Westküste des zentralen Inselteiles zahlreiche Fundstellen entdeckt wurden, die ebenfalls recht viele GMW-Fragmente erbracht haben.⁴⁹ Ein Blick auf die Euböa-Funde in der Studiensammlung der BSA verrät zudem, dass sie weitgehend dasselbe Spektrum an Waren und Formen wie diejenigen aus Lefkandi zeigen. Vertreten sind typologisch vor allem MH II und III-Perioden, wohl aber auch SH I. Auffallend ist dabei das relativ niedrige Vorkommen von gelbminyscher Ware, resp. jeglicher geglätteten Waren mit heller Oberfläche.⁵⁰ Auch Euböa zeigt die aus der Argolis bekannte Entwicklung zu kleineren Lianokladi-Goblets, resp. deren Derivaten; im Gegensatz zur Argolis und angesichts des Fast-Fehlens der gelbminyschen Ware werden interessanterweise diese auf Euböa weiterhin in GMW hergestellt.⁵¹

Lefkandi	Typologische Entwicklung der GMW	Warenhäufigkeit
3 (FH III/MH I)	GMW occurs more abundantly, obvious wheel-marks, incised decoration	Plain W., GMW, Coarse W., Coloured Slip W., Patterned W.
4 (ca. MH I)	Great increase of grooved decoration on the shoulder zone of the GMW vessels	Plain W., GMW, Coarse W., Patterned W.
5 (MH II)	First occurrence of goblets with plain and ringed pedestals; cups with low ring bases.	Plain W., GMW, Coarse W., MPW, Ägina W., Red Minyan
6 (MH III/SH I)	Deep bowl with <i>Hawk's beak</i> rim and splaying base	Plain W. increase at the expense of GMW, CW, MPW

Tab. 2. Entwicklungstendenzen der GMW und Warenhäufigkeit in der Schichtabfolge von Lefkandi (nach Howell 1968).

2.3.3 Attika

Beim Fundort *K i a p h a T h i t i* in Attika hat man zwar nicht eine derart lange Abfolge wie in Lefkandi, dafür aber wurde die Keramik erudiert aufgenommen, und die veröffentlichten Daten sollten zuverlässig sein.⁵² Belegt sind vor allem die MH III und SH IIA/B-Perioden, die SH I-Stufe sollte jedoch ebenfalls vertreten sein; leider waren die Erhaltungsbedingungen der Befunde etwas ungünstig, und es gibt nur wenige ungestörte Kontexte. Man kann trotzdem daraus ablesen, dass in der MH III-Periode die GMW immer noch ca. 20 % der gesamten Keramikmenge ausmachte (Tab. 3), wohingegen sie in SH IIA schon keine große Rolle mehr spielte und die vorhandenen Fragmente größtenteils wohl tatsächlich nur umgelagert wurden. Die führende Rolle hat zu der Zeit zum Teil die gelbminysche Ware, vor allem aber die „Drehscheibenware mit geglätteten, rötlichbraunem Überzug“ eingenommen, die mit der bekannten *Akropolis Burnished Ware* verwandt ist.⁵³ Bemerkenswert ist zudem, dass in der SH IIA/IIB Periode die geglätteten Waren immer noch fast 40 % (!) betragen haben. Verschiedene äginetische Importe lagen in MH III bei ca. 20 % und stiegen bis SH IIA auf fast 30 % und später noch mehr an, was wiederum gut mit dem fast vollständigen Verschwinden des lokalen Kochgeschirrs zusammenpasst, welches weitgehend durch das äginetische ersetzt wurde.

⁴⁸ Spencer 2010, Abb. 3. 4.

⁴⁹ Sackett u. a. 1966; Howell 1966, 94 f. Abb. 20. 21.

⁵⁰ Gilt wohl allgemein für Euböa: Howell 1966, 96.

⁵¹ Belegt in den Studiensammlungen der BSA und ASCSA.

⁵² Maran 1992b.

⁵³ Maran 1992b, 136 f.; Mountjoy 1981, 51–56.

Kiapha Thiti	59, SE4 (MH III)	153, SE7 / 154, SE5 (MH III)	1, SE4 (SH IIA)	1, SE1/SE2 (SH IIA-IIB)	4, SE1 / 6, SE1 (SH IIA-IIB)
grauminysche W.	26 %	19 %	4 %	3 %	2 %
dunkle, geglättete W.	23 %	21 %	4 %	2 %	2 %
gelbminysche W.	–	–	11 %	2 %	2 %
<i>Akropolis Burn. W.</i>	–	–	15 %	21 %	30 %
andere geglätteten W.	3 %	2 %	3 %	5 %	3 %
äginetische Importe	18 %	23 %	29 %	35 %	24 %
Kochgeschirr, lokal	12 %	19 %	–	–	2 %

Tab. 3. Prozentanteile der minyschen und anderen geglätteten Waren in der Schichtabfolge von Kiapha Thiti (nach Maran 1992b, 217 f.).

Ein anderer Fundort, welcher ebenfalls viel Material erbracht hatte, ist *Eleusis*. Hier gibt es zum einen MBZ/SBZ-Reste unterhalb des berühmten Telesterions,⁵⁴ und zum anderen auch einen ca. 750 m entfernten Friedhof, der vor allem Funde der späten MBZ und der frühen SBZ hervorgebracht hat.⁵⁵ Es gibt zwar keine genaueren Angaben zur Warenhäufigkeit,⁵⁶ ein Besuch in der Ausstellung des Archäologischen Museums von Eleusis bezeugt aber die Existenz beträchtlicher Mengen an GMW von sehr guter Qualität. Die Funde aus den alten Grabungen im Bereich des Heiligtums, soweit man es dem Text entnehmen kann, wurden neu-lich einer Reihe von naturwissenschaftlichen Untersuchungen unterzogen, die unter anderem erbrachten, dass die GMW petrographisch dieselbe Gruppe wie die FBZ-Urфирniskeramik ist. Die chemische Analyse hat zudem gezeigt, dass es zwei Hauptgruppen gibt: einmal eine Gruppe der mattbemalten Keramik, die sich auch petrographisch mit Ägina in Verbindung bringen lässt und zum anderen eine grauminysche Gruppe, die chemisch leider keine Vergleiche hat.⁵⁷ Die Autoren ließen die Provenienz des GMW-Materials offen, angesichts dessen aber, dass die GMW petrographisch zu derselben Gruppe wie die vor Ort gefundene FBZ-Keramik gehört, würde ich davon ausgehen, dass es sich hierbei um eine lokale (im breiteren Sinne des Wortes) Produktion handelt. Es ist relativ schwer vorstellbar, dass in Attika alles importiert wurde.

2.3.4 Korinthia

Korinthia liegt schon außerhalb Zentralgriechenlands, in mancher Hinsicht bildet es aber eine Art Brücke zu der Argolis. Die bekannteste Fundstelle ist ohne Zweifel *Korakou*,⁵⁸ welche gesondert behandelt wird (s. Kap. 3.3). Für die Vergleichszwecke sollen hier die Prozentangaben zu den wichtigsten Waren angeführt werden, welche entsprechend Blegens Auszählungen errechnet wurden:

Korakou	XVIII (ca. MH II-III)	XV–XIII (SH I)	X–IX (SH IIA)	VII–VI (SH IIB)
GMW	45 %	10 %	3 %	1 %
MPW	14 %	29 %	16 %	8 %
<i>Buff</i>	11 %	47 %	30 %	31 %
mykenisch bemalt		wenig	24 %	29 %
monochrom		5 % (?)	23 %	26 %

Tab. 4. Prozentanteile der erkannten Waren in der Schichtabfolge von Korakou.
MPW = mattbemalte Waren allgemein, *Buff* = beige Waren allgemein (nach Blegen 1921, 127 Tab. 1 und Lewis 1983).

⁵⁴ Mylonas 1932; Cosmopoulos 2003.

⁵⁵ Mylonas 1975; Maran 1992a, 322 f.

⁵⁶ Das alte Material kann heute wohl nicht mehr stratigraphisch zugeordnet werden. Allgemeine Angaben wurden in Cosmopoulos 1998b vorgelegt. Aufgehoben wurden immerhin über 4000 mattbemalte und fast 5000 minysche Fragmente, wobei die gelbminysche Variante nur einen sehr kleinen Anteil ausmachen soll (Cosmopoulos 1998b, 197). Das meiste Material soll dennoch spät MH- und früh SH-zeitlich sein (Cosmopoulos 1998b, 199).

⁵⁷ Cosmopoulos u. a. 1999.

⁵⁸ Blegen 1921.

Daran sieht man, dass während die GMW in der MBZ fast 50% ausmachte, in SH I auf geringe 10% zurückging, und die 3% und 1% in SH IIA und SH IIB fast schon umgelagert sein könnten, da sie typologisch eher wie MBZ aussehen.⁵⁹ Ein geringes Vorkommen in SH IIA wäre aber immer noch denkbar. Die sonstigen Angaben sind relativ schlecht ansprechbar, da sich lokale mit äginetischer Produktion vermischen. Auffallend ist jedoch ein kurzzeitiger Anstieg der mattbemalten Waren allgemein in SH I auf fast 30%, wie auch der *Buff* Waren auf fast 50%, wobei die letztere Kategorie sowohl die geglättete gelbminysche Ware wie auch die uneglättete *Plain Ware* umfasst. Ein Teil davon mag auch die schon erwähnte *Akropolis Burnished Ware* darstellen,⁶⁰ die allerdings erst in SH IIA einzusetzen scheint. Schließlich möchte ich auch den relativ hohen Anteil der monochrom bemalten mykenischen Keramik ansprechen, die laut Blegen in SH IIB über 25% ausmachte! Einen ähnlichen Anteil der monochrom bemalten Keramik, den man meiner Meinung nach durchaus als Erbe der geglätteten monochromen Waren der MBZ betrachten kann, fände man vielleicht auch anderswo, nur gibt es kaum entsprechende Statistiken.

Im Falle von Korinthia ist zusätzlich von Interesse, dass man diese in zwei Teile trennen kann: einen der Küste zugewandten (mit Fundstellen wie Korakou, Gonia und Korinth), der durchgehend besiedelt wurde, Importe aus Ägina aufwies und relativ reich an GMW war, und einen im Landesinneren (mit Fundstellen Tsoungiza und Zygouries), welcher ein Besiedlungsloch in MH I und MH II aufweist, weniger Importe hat und kaum GMW. Dies ändert sich mindestens im Falle von Tsoungiza in der SH I-Periode, dann wird die Fundstelle aber eher der Argolis als der Küsten-Korinthia zugewandt.⁶¹

Tsoungiza	MH III früher EU2	MH III später EU6	SH I EU7	SH IIA EU10
GMW	none	none	very few	none
Dark-burnished	3%	2%		
Pale-burnished (YMW)	49%	47%	63%	15%
Plain Mycenaean				49%
Plain Aeginetan				3%
MPW local	34%	37%	5%	
MPW Mainland Polychr.			5%	
MPW Aeginetan			5%	2%
Myc. painted				19%
Cooking local	12%	14%	11%	8%
Cooking Aeginetan			5%	4%

Tab. 5. Prozentanteile der erkannten Waren in der Schichtabfolge von Tsoungiza.
(nach Rutter 1989; 1990; 1993a; 2007).

Die MBZ und frühmykenische Befunde aus Tsoungiza waren leider sehr stark durch spätere Bautätigkeit gestört, und man konnte lediglich einige wenige unvermischte Kontexte vorlegen. Die oben angeführten Prozentzahlen sind daher mit Vorsicht zu genießen, da sie vor allem für die SH I-Periode statistisch vielleicht nicht ganz repräsentativ sind. Der Zauber der Fundstelle liegt aber besonders darin, dass sie in MH III neu gegründet wurde und daher keine früheren MBZ-Beimischungen enthält. Sie zeigt zuerst einen sehr ländlichen Charakter in der Keramik- und sonstigen Ausstattung, erfährt jedoch in SH I einen Anschluss an die umliegenden Handelskreise, erhält erste GMW (wohl importiert, unklar aber von wo), *Mainland Polychrome* Ware und äginetische Importe, allerdings immer noch keine bemalte mykenische Keramik, welche erst ab SH IIA aufkommt. Diese Entwicklung ist auch in den unbemalten Waren gut nachvollziehbar. Der Anteil der geglätteten Waren, vor allem derjenigen mit heller Oberfläche (Rutters *Plain Pale-Burnished* würde an anderen Fundstellen wohl schlicht als gelbminysch bezeichnet werden), erreicht schon in MH III

⁵⁹ Vorgeschlagen von Dickinson 1972.

⁶⁰ Für diesen Hinweis möchte ich mich bei Penelope Mountjoy herzlich bedanken, welche die Keramik im Archäologischen Museum in Korinth sichten konnte. Zur *Akropolis Burnished Ware* s. Mountjoy 1981, 51–56; Maran 1992b, 136 f.

⁶¹ Lambropoulou 1991, 144–147; Rutter 1989; 1990; 1993a.

50 %, steigt in SH I sogar auf über 60 %, fällt dann aber in SH IIA auf 15 % ab, und es wird vermutet, dass auch diese wenigen Fragmente eher noch aus SH I umgelagert sind. Gleichzeitig sehen wir aber in SH IIA einen enormen Anstieg der wohl ebenfalls importierten mykenischen unbemalten Keramik, die offensichtlich die bis dahin benutzten geglätteten Waren völlig verdrängt hatte.⁶² Schließlich sollte man sich auch die Kochkeramik anschauen, da die lokale Ware in SH IIB ebenfalls an Beliebtheit eingebüßt hatte, auch wenn sie nicht so vollständig durch äginetische Produktion ersetzt wurde, wie es der Fall in Kiapha Thiti war (s. oben).

2.3.5 Thessalien

Bei Funden aus Thessalien, die J. Maran zusammengestellt und die er in den meisten Fällen selbst behandelt hat, habe ich nur diejenigen berücksichtigt, die er seiner *grauminyschen Ware feiner Machart* zugewiesen hat, wobei meinerseits zusätzlich mehr Gewicht auf das Vorkommen der Goblets und ähnlich profilierter Schüsseln gelegt wurde.⁶³ Die thessalischen Funde sind besonders interessant, da sie zum Teil in höchster Qualität lokal hergestellt sind, wie in Pevkakia, zum Teil wohl aber auch importiert sind, wie vermutlich diejenigen aus dem inneren Thessaliens; wenn importiert, dann wahrscheinlich aus den thessalischen Küstendfundstellen und nicht von weiter südlich. Prozentangaben gibt es nur für P e v k a k i a, wobei es allerdings nicht mehr möglich war, eine einheitliche Statistik sowohl für unbemalte als auch bemalte Gattungen zu erstellen. Der Anteil der feinen GMW an unbemalten Randfragmenten sollte aber ausreichend sein, um die nachhaltige Rolle der GMW in Pevkakia bis zum Anfang der SBZ deutlich zu machen.⁶⁴ Berücksichtigt werden im Folgenden nur diejenige Schichten, die der MH-Periode entsprechen, ansonsten ist die GMW oder ihr Vorläufer in Pevkakia seit FH III belegt.

Pevkakia	4 (MH I)	5 (MH I/II)	6 früh (MH II)	6 Mitte (MH II)	6 spät (MH II)	7 (MH III/SH I)
feine GMW	22 %	26 %	36 %	31 %	27 %	29 %
größere GMW	6 %	4 %	7 %	11 %	4 %	2 %
braunminysch	4 %	1 %	1 %	2 %	2 %	6 %
schwarzpoliert	1 %	3 %	7 %	4 %	2 %	2 %
hellrote bis gelbe GK	19 %	30 %	19 %	30 %	16 %	10 %

Tab. 6. Prozentanteile der grauminyschen Ware feiner Machart an allen unbemalten Stücken in der Schichtabfolge von Pevkakia. GK = Gebrauchskeramik.
(nach Maran 1992a, Band II, 31–38).

Bei Pevkakia sieht man ganz deutlich, wie die feine GMW relativ schnell zu der führenden unbemalten Gattung avanciert, und wie sich deren Anteil seit MH II eigentlich kaum verändert und bei ca. 30 % der unbemalten Waren geblieben ist (Tab. 6). Ihre Laufzeit scheint mit Pevkakia 7 aufzuhören, welche bis ins SH I reichen sollte. Zwar gab es auch weitere Schichten der lokalen SBZ, es wurden bis jetzt aber keine genaueren Angaben dazu vorgelegt. Die GMW scheint später nicht mehr vorzukommen.⁶⁵ Thessalische Grauware ist eine der wenigen Sorten, die ich nicht untersuchen konnte, J. Maran hat aber eine ziemlich detaillierte Beschreibung der feinen GMW vorgelegt, sodass wir wissen, dass sie ebenfalls kaum gemagert war, gleichmäßig grau und relativ hart gebrannt wurde. Interessanterweise ist die Oberfläche nicht immer bis zur „seifigen“ Qualität geglättet/poliert worden, und manche Gefäße/Fragmente der letzten MBZ-Phase hatten sogar

⁶² Ausführlicher hierzu Rutter 1993a und 2007. Ich möchte mich ebenfalls herzlich bei J. Rutter bedanken für die Auskunft zu den Funden aus Tsoungiza, aber auch allgemein zu der ägäischen MBZ-Keramik.

⁶³ Maran 1992a, 285 f. Abb. 19, mit Liste der Fundstellen auf S. 290.

⁶⁴ Maran 1992a, 71 f. (zum Statistikverfahren), 81–94 (zur feinen GMW) Abb. 2.

⁶⁵ Freundliche Mitteilung J. Maran.

einen dünnen Überzug, was vorher nicht der Fall war.⁶⁶ Dass es in der letzten MBZ-Phase allgemein vielleicht zu Problemen bei der Standardisierung der Keramikproduktion kam, belegt auch das höhere Auftreten der sog. braunminischen Ware, die an und für sich dasselbe wie feine GMW sein sollte, nur etwas anders gebrannt wurde.⁶⁷

Ebenfalls auffallend ist das fast völlige Fehlen geglätteter Waren mit heller Oberfläche, die den gelbmischen Waren im Süden entsprechen würden. Helle Töne wurden wohl vor allem durch die handgemachte Gebrauchskeramik vertreten, allen voran die *hellrote bis gelbe Gebrauchskeramik*, die zusammen mit der GMW die zwei Hauptkomponenten der lokalen Keramikproduktion bildet. Ebenfalls handgemacht war auch die etwas gröbere Variante der GMW, die eher in den früheren MBZ-Phasen zum Vorschein kam.⁶⁸ Ungewöhnlich aus der Sicht Zentralgriechenlands oder der Argolis ist das Fehlen der kleineren Lianokladi-Goblets; man hätte sie vor allem in Pevkakia 7 erwartet. Manche Goblets haben zugegebenermaßen auch einen etwas kleineren Durchmesser (von ca. 24 cm), die Randprofilierung bleibt aber dieselbe wie bei den größeren (mit Durchmesser von ca. 30 cm).

2.3.6 Chalkidiki

Die Verbreitungskarte für Chalkidiki basiert wieder auf Vorarbeiten von D. French, diesmal vor allem anhand der Scherben, die in der Studiensammlung der Universität Thessaloniki untergebracht sind.⁶⁹ Diese konnten mit freundlicher Genehmigung von Prof. S. Andreou im Jahre 2003 von mir gesichtet werden. Dabei hat sich gezeigt, dass ein Teil der von French kartierten Fundstellen zwar graue scheibengedrehte Keramik hervorgebracht hat, diese aber in allen Fällen der Skyphos-Form angehört und sich daher in die fortgeschrittene SBZ datieren lässt.⁷⁰ Es gibt dennoch Fundstellen, die durchaus echte GMW hervorgebracht haben, allen voran das Prähistorische Olynth, und diese liegen alle an der Küste von Chalkidiki,⁷¹ wogegen all die späteren von French angeführten Beispiele aus dem Vardar-Becken stammen. Zudem haben die küstennahen Fundstellen auch eine handgemachte Imitation hervorgebracht, die besonders aus dem Prähistorischen Olynth und Torone bekannt ist.⁷²

Gute Kontexte und exaktere Zahlen gibt es nur für das *P r ä h i s t o r i s c h e O l y n t h* (Toumba Agios Mamas): Die GMW erscheint hier in den Schichten 16 bis 11, was ungefähr der Zeitspanne von MH II Spät bis SH I entsprechen würde, am häufigsten aber in den Schichten 14 bis 12, mit einem deutlichen Höhepunkt in Schicht 13.⁷³ Ab dem späteren MH III wird sie dann schrittweise durch die handgemachte Imitation ersetzt (Schichten 13 bis 8). Der Anteil der GMW an der Gesamtkeramikmenge wurde leider nicht vorgelegt, die handgemachte Imitation bewegt sich um 10% in den Schichten 13 bis 10 und fällt auf ca. 3% in der Schicht 8.⁷⁴ Gut belegt sind vor allem zahlreiche scheibengedrehte Goblets, da aber bis jetzt keine naturwissenschaftlichen Analysen durchgeführt wurden, lässt sich nur schwer sagen, ob die echte GMW importiert oder lokal hergestellt wurde.⁷⁵ Die innen abgesetzten Ränder der Lianokladi-Goblets vom Prähistorischen Olynth haben aber einigermassen gute Vergleiche auf Euböa und Keos.⁷⁶

In *T o r o n e* wurden die Schichten der entwickelten SBZ durch spätere Bebauung wegplaniert, besser erhalten ist der Befund innerhalb und um eine Π -förmige Struktur im Schnitt 67/68. Die handgemachten Funde aus Torone wurden zwar als lokale MBZ veröffentlicht, anhand der Parallelen aus Olynth und unter Berücksichtigung der vergesellschafteten, aber auch anderen unstratifizierten Fragmente der SH I und SH II bemalten mykenischen Keramik, halte ich es für sehr wahrscheinlich, dass auch die handgemachten niedri-

⁶⁶ Maran 1992a, 82.

⁶⁷ Maran 1992a, 99.

⁶⁸ Maran 1992a, 94. 117–122.

⁶⁹ French 1966, 109 f. Abb. 3; 1967, 56–69.

⁷⁰ Zu der späten Grauen Ware s. z. B. Jung 2002, 198 f.; 2007.

⁷¹ Horejs 2007a, 190–201; 2007b; Morris 2009.

⁷² Horejs 2007a, 201–211; Cambitoglou – Papadopoulos 1991, 161–164 Abb. 21.

⁷³ Horejs 2007a, 200 Abb. 129. Schicht 13 stellt zugleich auch den Anfang der lokalen SBZ dar und sollte nach MH III datieren.

⁷⁴ Horejs 2007a, 50–52 Abb. 5; 2007b.

⁷⁵ Hierzu s. auch Pavúk 2007, 304 f.

⁷⁶ Sackett u. a. 1966, Abb. 20, 1–3. 5; Davis 1986, Taf. 22, C-27.

gen Goblets SH I-zeitlich sein sollten, wohin sie auch typologisch ganz gut passen würden.⁷⁷ Unterhalb dieses Befundes gab es noch weitere MBZ-Schichten mit Lehmziegelarchitektur(!), die angeblich auch scheibengedrehte GMW und andere importierte Waren enthalten haben.⁷⁸

2.3.7 *Kykladen und Ägina*

Funde aus den Kykladen konnte ich nicht sichten (mit Ausnahme der Fragmente von Paros, die in der Schachermeyr-Sammlung vertreten sind); daher stütze ich mich hierbei vor allem auf die Kartierung von I. Kilian-Dirlmeier, die wiederum zum Teil auf den Vorarbeiten von K. Scholes basiert.⁷⁹ Es handelt sich vermutlich meist um Importe der echten GMW,⁸⁰ Scholes hat aber gewarnt, dass manche der Fragmente etwas größer sind und wohl nur eine lokale Nachahmung darstellen können.⁸¹ Die Existenz verschiedener Varianten wurde zum Teil auch durch I. Nikolakopoulou für Thera postuliert.⁸² Die meisten Fundstellen erbrachten jedoch vor allem Fragmente der Lianokladi- und Pteleon-Goblets, die schon wegen des komplizierten Profils überwiegend, wenn nicht ausschließlich, scheibengedreht und daher die „echte“ GMW sein sollten. Schließlich gibt es mindestens für Ägina den chemischen Beweis, dass die dortige GMW überwiegend aus Bötien importiert wurde, allem Anschein nach entweder aus Theben oder Orchomenos,⁸³ was ebenfalls als ein Hinweis auf die „echte“ GMW gedeutet werden kann.

Etwas genauere statistische Angaben gibt es bis jetzt nur für *Ajia Irini* auf Keos. Anteil der GMW (zumeist wohl der „echten“, scheibengedrehten) beträgt am Anfang der Periode IV sogar 20% und bewegt sich später um die 10% (Tab. 7). Die Mengen der GMW in den folgenden Schichten V und VI sind zwar nicht festgehalten, man weiß aber, dass es weniger als zur Zeit der Schicht IV war.⁸⁴ Neue Untersuchungen am Material von Caskeys Grabungen am sog. Nordsektor in *Ajia Irini*, Perioden V, VI und VII durch E. Gorogianni konnten leider keine exakten Zahlen hervorbringen, da ein Teil der Funde schon bei der Grabung skartiert wurde. Gorogianni konnte dennoch zeigen, dass in SH I (*Ajia Irini* VI) einen deutlichen Anstieg der festländischen und äginetischen Importe zu verzeichnen ist (bezogen auf die Gesamtmenge aller Importe). In SH IIA gehen die äginetischen Importe anscheinend etwas zurück, der Kontakt zum griechischen Festland scheint aber geradezu zu explodieren, wobei zu differenzieren wäre, was genau man darunter versteht und wie groß der tatsächliche Umfang aller Importe war (Tab. 8).

Ajia Irini	IVa (MH II früh)	IVa/b	IVb (MH II Mitte)	IVb/c	IVc (MH II spät)
lokale Waren	62%	60%	62%	47%	54%
GMW Import	19%	10%	12%	13%	8%
MPW Import	3%	3%	3%	4%	3%
minoisch/-isierend	8%	20%	14%	26%	24%
<i>Cycl. White</i>	6%	4%	6%	7%	7%

Tab. 7. Prozentanteile der graumynischen Ware in der Schichtabfolge von *Ajia Irini* IV (nach Crego 2007, Abb. 4).

⁷⁷ Cambitoglou – Papadopoulos 1993; Cambitoglou – Papadopoulos 1991, Abb. 21.

⁷⁸ Cambitoglou – Papadopoulos 1994, 144 f.; Morris 2009.

⁷⁹ Scholes 1956, 15 f.; Kilian-Dirlmeier 1997, 157 Abb. 64. Zu beachten ist allerdings, dass die auf Abb. 64 schematisch durch Schraffur angegebene Kartierung der GMW auf dem Festland nicht der Realität entspricht.

⁸⁰ Im Falle von *Ajia Irini* auf Keos und Phylakopi auf Melos wurde dies auch durch chemische Analysen (OES) bestätigt. Wo diese herkamen, blieb unklar, den existierenden Vergleichsdaten nach sicher aber nicht aus Lerna. Jones 1986, 417–420.

⁸¹ Scholes 1956, 15.

⁸² Nikolakopoulou 2007, 349. Ein Teil sind aber sicher Importe von der besseren Qualität, die von J. Hilditch als sehr fein, gut gebrannt, mit glattem Bruch, ohne Kern und kaum gemagert definiert wurden; Hilditch 2008, 185 (makroskopische Gruppe H3).

⁸³ Mommsen u. a. 2001, 85.

⁸⁴ Crego 2007; Davis 1986, 84 f.

Ajia Irini (nur Importe!)	V (MH III)	VI (SH I)	VIIA (SH IIA früher)	VIIIB (SH IIA später)
äginetisch	2 %	28 %	17 %	13 %
festländisch	28 %	43 %	54 %	70 %
melisch	20 %	8 %	14 %	0 %
minoisch	39 %	15 %	9 %	11 %

Tab. 8. Prozentanteile der importierten Waren in der Schichtabfolge von Ajia Irini V, VI und VII, bezogen nur auf die Gesamtmenge aller Importe (nach Gorogianni 2008, Abb. 92–95).

Vorläufige Zahlen wurden neulich auch für Ägina – Kolonna durch M. Lindblom vorgelegt.⁸⁵ Die GMW läuft hier ähnlich wie bei Gorogianni unter festländischen Importen und stellt nur eine unter mehreren festländischen Waren dar.⁸⁶ Da die importierte GMW in Ägina aber erst ab MH II aufkommt,⁸⁷ kann man daraus dennoch schließen, dass sie in MH II und III nicht mehr als 3 % der Keramik ausmachte. Die Statistik zeigt zudem, dass die festländischen Importe, welche am Anfang der MBZ dominierten, in MH II einen Rückgang verzeichnen, hauptsächlich zu Gunsten der minoischen/minoisierenden wie auch der kykladischen Importe (Tab. 9). Ähnlich wie auf Keos, kann man jedoch auch bei Kolonna einen neuen Anstieg der festländischen Importe in SH I verzeichnen. Dies kann man zur gleichen Zeit interessanterweise auch in Akrotiri auf Thera feststellen, dort wissen wir allerdings sicher, dass es sich hauptsächlich um verschiedene bemalte Waren, wie z. B. die des *Mainland Polychrome*-Stils, und nicht um die GMW handelt. Im Falle von Akrotiri stehen die festländischen Importe jedoch erst an dritter Stelle in der Häufigkeit, erst nach den Importen aus Kreta und den Kykladen.⁸⁸

Ägina	G (MH I)	H (MH I)	I (MH II)	J (MH III)	K (SH I)
festländische Imp.	4 %	5–6 %	3 %	3 %	6 %
kykladische Imp.	3 %	4–5 %	7 %	2 %	1 %
minoische Imp.	1 %	1 %	6 %	4 %	2 %

Tab. 9. Prozentanteile der festländischen Importe (vor allem GMW) in der Schichtabfolge von Ägina-Kolonna ausgezählt für Schnitt Q6 im Bereich des „Südhügels“ (vorläufige Ergebnisse) (nach Felten u. a. 2008a, Abb. 2).

Im Bezug auf die vorgefundenen Mengen an GMW können Kykladen in drei Gruppen unterteilt werden: Ajia Irini auf Keos wäre die Fundstelle mit der höchsten Häufigkeit, gefolgt von Kolonna auf Ägina, Phylakopi auf Melos und Paroika auf Paros, die ebenfalls gewisse Mengen an GMW erbracht haben.⁸⁹ Andere Inseln, wie Tinos, Siphnos oder Thera, können dagegen nur mit wenigen Fragmenten mithalten. Thera hatte anscheinend auch sonst kaum MBZ-festländische Importe,⁹⁰ und die Lage änderte sich erst in SH I (s. oben).

⁸⁵ Felten u. a. 2008a, Abb. 2.

⁸⁶ Freundliche Mitteilung von W. Gauß.

⁸⁷ Gauß – Smetana 2007a, 63. Es sollte allerdings vermerkt werden, dass es in MH I in Ägina-Kolonna auch eine lokale feine graue Ware gibt, welche sich noch aus FH III fortsetzt (Gauß – Smetana 2007a, 63; 2007b, 455). Diese könnte man womöglich mit der zeitgleichen lokalen handgemachten grauminoischen Ware in Lerna in Verbindung bringen, bzw. mit der FH III-zeitlichen *fine grey burnished ware* von J. Rutter. Sowohl da wie auch dort taucht jedoch anschließend in MH II die importierte echte GMW auf. Während die lokale graue Ware in Lerna weiter produziert wurde, scheint dies bei Ägina nicht der Fall gewesen zu sein. Für weitergehende umfangreiche Informationen s. Gauß – Kiriati u. a. 2011.

⁸⁸ Nikolakopoulou 2007, 325–354.

⁸⁹ Kolonna-Ägina: Walter – Felten 1981, 133–135 Taf. 121; Phylakopi: Dickinson 2007, 238–244. 246 f. Abb. 6.18–6.19; Barber 2008, 160–162 Abb. 44–45; Paroikia: Overbeck 1989b, 14 f.

⁹⁰ Weniger als 0,1 %; Hilditch 2008, 190 Abb. 5.28.

Chronologisch fangen die meisten kykladischen GMW-Funde in MH II an, sowohl auf Ägina (Kolonna), wie auch auf Keos (Ajia Irini), Paroikia (Paros) und Melos (Phylakopi),⁹¹ nur aus Thera gibt es möglicherweise einen früheren, MH I-zeitlichen GMW-Import.⁹² Die MH II-Phase scheint mengenmäßig auch die Zeit ihres größten Vorkommens in den Kykladen zu sein. Schon in MH III werden die GMW-Funde weniger häufig, der absteigende Trend setzt sich auch in SH I fort, und es gibt kaum kykladische GMW aus späterer Zeit.⁹³ Interessanterweise gehen zwar in SH I die festländischen Importe allgemein in den Kykladen auf, der Anstieg betrifft aber nicht mehr GMW, sondern es kommen dann vor allem bemalte Gattungen wie *Mainland Polychrome Ware*, Keftiu-Tassen oder die mykenische Keramik selbst vor.

2.3.8 Kreta

Der MH I-zeitliche Einzelfund einer fast vollständig erhaltenen Schüssel an der sog. *Royal Road* aus Knossos ist sicher handgemacht und daher keine echte GMW, soll aber noch diskutiert werden (s. Kap. 2.4).⁹⁴ Aus Knossos gab es möglicherweise jedoch auch echte GMW – gerippte Goblet-Füße(?) – auf die sich Evans beruft. Die Fragmente wurden jedoch nicht abgebildet und sind heute nicht mehr auffindbar.⁹⁵ Aus Kreta stammen zudem einige deutlich spätere Beispiele Grauer Ware, die wohl aber anders zu deuten sind und lokal hergestellt wurden.⁹⁶

2.4 Graumynische Ware in der Argolis

Ebenfalls problematisch bleibt paradoxerweise die Argolis, die fast besterforschte Gegend Griechenlands. Mit Ausnahme von Lerna hat man nämlich kaum zwischen echten und lokalen GMW unterschieden. In der Forschung tauchten zudem auch unterschiedliche Angaben dazu auf, ob die GMW in der Argolis handgemacht oder scheibengedreht sei. Da die böotische GMW bekanntlich scheibengedreht war, hat man das wohl auch für die Argolis vermutet. Durch die Behauptung Rutters, dass die meisten Beispiele seiner FH III-*fine grey burnished Ware*, dem vermeintlichen GMW-Vorläufer, ebenfalls scheibengedreht waren,⁹⁷ ist man wohl davon ausgegangen, dass dies allgemein auch für die spätere GMW der Fall sei. Ein gutes Beispiel stellt diesbezüglich *Asine* da. Während G. Nordquist fast die ganze GMW-Produktion in der Argolis als handgemacht betrachtet hatte, und somit auch die GMW-Funde aus Asine, hat S. Dietz, ausgehend zum Teil aus demselben Material (Befunde um das Haus B auf der Unteren Terrasse der Akropolis von Asine), für fast alle GMW Fragmente eine Drehscheibenproduktion postuliert.⁹⁸ In Asine kommen tatsächlich auch Lianokladi-Goblets vor, anscheinend aber erst ab MH III (*Group D* von Nordquist) und dann nicht nur in GMW, sondern auch in gelbminyscher Ware, wie auch in *dark burnished Ware*.⁹⁹ Typologisch handelt es sich um die späten Exemplare, welche eher unregelmäßig aussehen, sodass man sich durchaus vorstellen könnte, dass sie handgemacht oder nur nachgedreht sind.

Ausschlaggebend sollten in dieser Hinsicht jedoch die Funde aus *Lerna* sein, welche aus einer besser dokumentierten Grabung stammen, und die auch intensiver ausgewertet wurden. Carol Zerner hat hier nämlich zwei Arten von GMW unterschieden können. Eine, die sie ihrer *Dark Tempered Fabric* zugewiesen hatte, und eine, welche der *Grainy Fabric* angehören soll. In ihrer Doktorarbeit hatte sie diese Trennung noch

⁹¹ Ägina: Gauß – Smetana 2007a, 63; Keos: Overbeck 1989a; Davis 1986; Paros: Overbeck 1989b; Thera: Nikolakopoulou 2007; Melos: Dickinson 2007, 242–244.

⁹² Nikolakopoulou 2007, 349–352 Abb. 3. Es wird aber ebenfalls betont, dass nur *manche* der GMW-Fragmente auf Thera der echten GMW angehören (Nikolakopoulou 2007, 357).

⁹³ Davis – Cherry 1990, Fig. 4e; Gorogianni 2008; Nikolakopoulou 2007, 352. Bei Phylakopi hält Dickinson fast alle GMW Fragmente aus SH I-Kontexten weitgehend für umgelagert. Dies mag in einigen Fällen zutreffen, es gibt aber auch Fragmente, die typologisch durchaus „spät“ sein könnten: z. B. Dickinson 2007, Fig. 6.18, 1; 6.19, 7.

⁹⁴ Hood 1971; Zerner 1978, 178. 197; Rutter – Zerner 1984, 81.

⁹⁵ Girella 2009, 311.

⁹⁶ Kalogeropoulos 1998, 46. 48; Girella 2009.

⁹⁷ Rutter 1983a, 335 f. Anm. 18. Mittlerweile wissen wir, dass sie nur nachgedreht waren (Holeva, im Druck).

⁹⁸ Nordquist 1987, 48; Dietz 1991, 31. 37–105 (passim).

⁹⁹ Nordquist 1987, Abb. 45. 47. 49. 51. 52. 53.

nicht vorgenommen, da sie darin nur die MH I-Funde ausgewertet hatte, und die *Grainy* GMW erst ab MH II vorkommt.¹⁰⁰ Die *Dark Tempered Fabric* sollte lokal sein, überwiegend handgemacht, und sie schloss nicht nur GMW, sondern auch die gelbminysche Ware sowie auch manche andere Waren ein. Die vertretenen Formen beschreibt Zerner als *cups, kantharoi, shoulder handled bowls and basins, bowls with inturned rims, teacups, small jars and jugs; rare examples of jars and flask*. Die *grainy* Variante ist dagegen scheibengedreht, erscheint erst in MH II-Schichten und ist vor allem durch *angular bowls with complex rims, shoulder handles, and low feet or ringed stems*, sprich Lianokladi- und Pteleon-Goblets vertreten. Dabei betont Zerner, dass diese Formen nicht in anderen Waren hergestellt wurden.¹⁰¹ Noch später hat sie ihre Definition weiter präzisiert und spricht entschieden davon, dass die lokale Keramik (lokal im Sinne von breiterer Umgebung von Lerna, da man bis jetzt nicht weiß, wo die Töpfereien lagen) überwiegend handgemacht wurde.¹⁰² Manche GMW Gefäße scheinen zwar tatsächlich scheibengedreht zu sein, diese gehören aber zumeist der Gattung an, die Zerner jetzt als *Light Red Fine Grained* bezeichnet hat.¹⁰³ In dieselbe Kategorie gehören auch manche gelbminyschen Exemplare wie auch die sog. *Mainland Polychrome Ware*. Bei allen dreien vermutet Zerner und mittlerweile auch andere Forscher, dass sie aus Zentralgriechenland stammen, womöglich aus Bötien.¹⁰⁴ Zu ähnlichen, wenn auch weniger klaren Ergebnissen ist auch H. Lewis gelangt, die sich die Keramik aus Lerna eher unter technologischem Aspekt angesehen hatte. Dies geschah allerdings noch in den frühen 80er Jahren, als die neue Gruppierung von Zerner noch nicht fest stand, daher sind auch die Ergebnisse etwas allgemeiner. Prinzipiell sagt Lewis aber ebenfalls, dass die meiste MH-Keramik aus Lerna handgemacht ist und bei den zumeist kleinen offenen Formen der GMW schwer zu sagen ist, ob sie scheiben- oder handgemacht sind. Überzeugend scheibengedreht sollen sie erst in der späten MBZ sein.¹⁰⁵

Hieraus kann man also schließen, dass in der Argolis zwei grauminysche Varianten in Verwendung waren; einerseits eine lokale, wohl handgemachte, die an die FH III-Graue Ware anknüpft und sich dann weiter entwickelt, andererseits eine importierte, die scheibengedreht ist und für die komplizierte Profilverläufe typisch sind (Zerners *complex-rim bowls*), welche eine wesentlich höhere manuelle Handfertigkeit voraussetzen.¹⁰⁶ Die handgemachte argivische GMW (Zerners *Dark Tempered Ware*) scheint wiederum aber auch exportiert worden zu sein, da man sie im Landesinneren in Asea findet, wohl aber auch in Ajios Stephanos, wie auch in Knossos, wo ein fast vollständig erhaltenes Exemplar geborgen wurde.¹⁰⁷ Das letztere mag durchaus auch mit dem Vorkommen der MM IA-Keramik in der Argolis zusammenhängen.¹⁰⁸

Der Prozentanteil der einen oder anderen Variante lässt sich nur schwer rekonstruieren. In den zugänglichen Keramikvorlagen spricht Zerner nur von GMW (ohne weitere Untergliederung), und Asine scheint lediglich die lokale Variante zu besitzen (s. oben). Sowohl Nordquist wie auch Dietz haben statistische Angaben für Asine veröffentlicht, die hier wiedergeben werden sollten (Tab. 11–12), für Lerna kann nur versuchsweise eine gewisse Statistik für die *Area D* hochgerechnet werden (Tab. 13).¹⁰⁹ Da für Lerna zwei verschiedene Schichtnummerierungssysteme in der Literatur in Verwendung sind, und da die Datierungen der Nordquist-Gruppen nirgendwo explizit dargestellt wurden, möchte ich hier ein Chronologieschema von A. Lambropoulou abbilden (Tab. 10).

¹⁰⁰ Zerner 1978, 135 f.; Zerner 1986, 60. 62.

¹⁰¹ Zerner 1986, 62.

¹⁰² Zerner 1993, 42 f.

¹⁰³ Zerner 1993, 47.

¹⁰⁴ Zu *Mainland Polychrome Ware*: Dietz 1991, 32 (Dietz zitiert aus einem Brief von O. Dickinson und stimmt dem zu); Kramer 2004, 164 (Kramer beruft sich ebenfalls auf persönliche Mitteilung von O. Dickinson); Mathioudaki 2009.

¹⁰⁵ Lewis 1983, 99–106.

¹⁰⁶ Zerner 1986, 62; 1993, 47.

¹⁰⁷ Forsén 1997, 70 f.; Zerner 2008, 211; Hood 1971.

¹⁰⁸ Rutter – Zerner 1984, 81 Appendix IIB.

¹⁰⁹ Die hier vorgelegte tabellarische Aufstellung ist zum Teil ein gewagter Versuch, der meinerseits nur anhand vorgelegter katalogisierter Keramik des Areals D in Lerna erstellt wurde. Lerna leidet nämlich unter dem ähnlichen Problem wie auch Keos, da Caskey an beiden Fundstellen ein Teil der Keramik skartieren ließ, und genaue Statistiken heute nur schwer zu ermitteln sind (Zerner 1993, 45 Anm. 28). Genauer zu der Problematik und Caskeys Vorgehensweise s. Gorogianni 2008, 343–359.

Lerna			Asine
IV/V	EH/MH transitional		Group A
VA	MH I, early	V:1	Group B
	MH I, middle	V:2	
	MH I, late	V:3	
VB	MH II, early	V:4	Group C
VC	MH II, later	V:5	
VD	MH III, early	V:6	Group D
VE	MH III, later	V:7	Group E
VI	LH I		Group F

Tab. 10. Schematische Synchronisation keramischer Phasen und Gruppen aus Lerna und Asine (ergänzt nach Lambropoulou 1991, 368 Chart 2 und Zerner 2004).

Asine (Nordquist)	House T Group B (MH I)	House B Group D (MH III)	Barbouna area Group D (MH III)
GMW	30 %	4 %	12 %
YMW	1 %	7 %	11 %
MPW (argivisch)	15 %	23 %	25 %
<i>Dark Burnished</i>	10 %	4 %	8 %
<i>Gold Mica</i> (äginetisch)	2 %	22 %	25 %
<i>Lustrous Decorated</i>	0,5 %	1 %	3 %

Tab. 11. Prozentanteile ausgewählter Waren für drei quantifizierte Befunde aus Asine (nach Nordquist 1987, 50–51, Tab. 5.3).

Asine (Dietz)	MH II Late	MH II Final	MH IIIA	MH IIIB	SH IA
GMW (B)	9 %	6 %	6 %	4 %	2 %
DB (C)	2 %	6 %	3 %	1 %	
YMW (FT1)	2 %	3 %	9 %	9 %	11 %
Aegina (K)	8 %	4 %	12 %	18 %	17 %
LD (M)	7 %	8 %	4 %	4 %	4 %

Tab. 12. Chronologisch feiner untergliederte Prozentanteile ausgewählter Waren (Gattungen nach Dietz) aus dem Bereich des Hauses B aus Asine (nach Dietz 1991, 42–102 Abb. 5. 9. 13. 18. 26).

Lerna	IV/V (FH III/MH I)	V:1 (MH I Early)	V:2 (MH I Middle)	V:3 (MH I Late)	V:4 (MH II Early)	V:5 (MH II Late)	V:5-6 (MH II/III)	V:6 (MH III Early)	V:7 (MH III Late)
GMW	13 %	15 %	11 %	14 %	21 %	3 %	11 %	9 %	11 %
DB	13 %	10 %	15 %	14 %	16 %	18 %	21 %	14 %	
YMW						3 %		2 %	
Ägina	2 %	4 %	4 %	13 %	20 %	9 %	14 %	12 %	

Tab. 13. Ungefähre Prozentanteile ausgewählter Waren für *Area D* aus Lerna (berechnet anhand Zerner 2004).

Ein Blick auf die gesammelten Daten zu Asine und Lerna zeigt aber, dass die drei Datensätze zum Teil abweichen, zum Teil aber auch in sich streuen, was vor allem an unterschiedlichen Auszählungsvorgehensweisen liegt. Nordquist hat alle Fragmente gezählt (sowohl Wand- wie auch Randscherben),¹¹⁰ Dietz spezifiziert seine Vorgehensweise nicht, und die Angaben zu Lerna sind nur anhand katalogisierter Randscherben aus dem Areal D von mir nachgerechnet und sollen einen ungefähren Eindruck vermitteln. Es zeichnet sich aber dennoch ab, dass die (lokale handgemachte) GMW überraschenderweise vor allem am Anfang der MBZ populär war (ca. 20%), schon am Ende von MH II mengenmäßig abgenommen hat (auf ca. 10%) und sich schließlich in MH III bei ca. 5% bewegt. Die anderen Angaben sind zu unterschiedlich, um ein allgemeines Bild zur Argolis zu geben, zumal z. B. der Zugang zu bestimmten Waren in Lerna anders als in Asine gewesen sein könnte.

Exaktere Angaben gibt es nur für Lerna VI (SH I) zu den zwei Schachtgräbern, welche allerdings einen besonderen Befund darstellen; einmal, weil es sich um Gräber und nicht um Siedlungsabfall handelt, zum anderen ist die Füllung der zwei Schächte das Resultat einer Wiederöffnung der beiden Gräber, allem Anschein nach in SH III, Beseitigung der Gebeine und einer intentionellen Wiederverfüllung der Schächte.¹¹¹ Die GMW kommt darin kaum mehr vor (1%), dafür machen aber importierte äginetische Waren über 50% aus, was im Vergleich mit anderen Siedlungen auf dem Festland, welche in der SH I-Periode ebenfalls äginetische Importe erhalten haben, wesentlich mehr ist, da sonst ca. 20% üblich sind. Zudem wurden vor allem Kochgefäße importiert, und in Lerna-Schachtgräbern sind es eher die feineren und bemalten Waren.¹¹² Dies wird vor allem beim Vergleich mit zeitgleichen Schichten aus Asine deutlich,¹¹³ wobei jedoch betont werden sollte, dass Lindblom für Asine statistische Daten für SH IA nach Dietz genommen hat (für SH IB gibt es in Asine keine statistisch auswertbaren Kontexte), die Schachtgräber in Lerna aber SH IB-zeitlich nach der Dietz-Periodisierung sein müssen.

Neulich sind etwas genauere Angaben auch zu Argos-Aspis hinzugekommen, die aber erst nach einer gewissen statistischen Prozedur entstanden sind.¹¹⁴ In den frühen Jahren der neuen Ausgrabungen (1974–1990) wurde zwar das ganze Keramikmaterial ausgezählt, besonders die Wandscherben dann jedoch aus Platzmangel skartiert. Erst später hat sich allerdings herausgestellt, dass sowohl bei den mattbemalten Waren wie auch bei den groben Waren ein Teil davon aus Ägina importiert wurde. Dieser Anteil kann jetzt nur teilweise anhand der aufgehobenen Randscherben wieder rekonstruiert werden.¹¹⁵ Dies wäre an und für sich nicht schlimm, nur wurde die ursprüngliche Statistik anhand aller Wand- und Randfragmente berechnet. Anbei also ein Versuch, diese zwei Berechnungen zu kombinieren (Tab. 14). Bei GMW, gelbminyscher Ware und *Dark Burnished Ware* ergibt Argos-Aspis ein Bild, welches sich gut mit Lerna und Asine in Verbindung bringen lässt, den bisherigen Angaben ist allerdings ebenfalls nicht zu entnehmen, ob es auch echte (scheibengedrehte) GMW gab, und welchen Anteil sie hatte.

Argos-Aspis	Phase II (MH IB-II)	Phase III (MH IIIA)	Phase IV (MH IIIB/SH I)
GMW	11 %	9 %	8 %
<i>Dark Burnished</i>	5 %	4 %	3 %
<i>Light Burnished</i> (YMW)	9 %	21 %	22 %
MPW lokal	23 %	27 %	32 %
MPW äginetisch	15 %	7 %	4 %
<i>Lustrous Decorated</i>	7 %	3 %	2 %
alle grobe Waren	27 %	28 %	26 %
nur äginetische GW	weniger als 2 %	weniger als 5 %	unklar

Tab. 14. Prozentanteile ausgewählter Waren für Aspis, Argos
(berechnet nach Kilikoglou u. a. 2003, Taf. XXVIIa; Touchais 2007, 83; Philippa-Touchais 2007, 99).

¹¹⁰ Persönliche Mitteilung von G. Nordquist im Mai 2010.

¹¹¹ Lindblom 2007, 117.

¹¹² Lindblom 2007, 119 f. Abb. 5.

¹¹³ Lindblom 2007, Abb. 7.

¹¹⁴ Kilikoglou u. a. 2003.

¹¹⁵ Philippa-Touchais 2007; Touchais 2007.

Bei der Argolis ist allgemein auffällig, wie viel Importkeramik es an manchen Küstenfundstellen gab, interessanterweise aber nicht immer und nicht überall. Für Asine hat Nordquist in MH III fast 30% Importgut bestimmt, und Zerner rechnet für Lerna sogar fast mit 40%.¹¹⁶ Diese oft zitierte Angabe zu Lerna ist aber recht allgemein und stellt nur eine fundierte Schätzung von Zerner dar. Für Asine hat z. B. Nordquist berechnet, dass in MH I die Importe weniger als 3% ergaben, interessanterweise blieb aber das Verhältnis zwischen den äginetischen Importen und der sog. *Lustrous Decorated Ware* 10:1, auch wenn die Importe in MH III auf die schon genannten 30% ansteigen.¹¹⁷ In Argos, das geographisch dazwischen liegt, sehen wir genau das Gegenteil: Die Importe sind am häufigsten am Anfang der MBZ mit ca. 25%, fallen später auf 10–15% ab, und das Verhältnis zwischen den äginetischen und *Lustrous Decorated* Importen ist eher 2:1, bleibt aber ebenfalls stabil. So muss man sich auch bei Lerna fragen, ob eine ähnliche Fluktuation in der genauen Höhe (Anteil) und Zusammensetzung (verschiedene Waren und Ursprungsorte) der Importe im Laufe der MBZ und SBZ I zu beobachten ist.

2.5 Zur Verbreitung der anderen „dunkel-minyschen“ Waren

Für das benachbarte **Arkadien** spricht E. Holmberg in *A s e a* von kleinen Mengen an GMW (5%), worauf sich auch D. French beruft; eine erneute Sichtung der Funde durch J. Forsén (mit Unterstützung durch C. Zerner) hat jedoch ergeben, dass es sich hierbei überwiegend um andere Waren handelt. Der GMW konnte unter den aufbewahrten Scherben nur ein MH I-Fragment der sog. *Bass-Bowl* zugewiesen werden.¹¹⁸ Zwei Surveys in der Umgebung Aseas haben zudem diesbezüglich vollkommen negative Ergebnisse erbracht.¹¹⁹ Arkadien lag also sehr wahrscheinlich schon außerhalb des Verbreitungsgebietes der handgemachten GMW, und die importierten schiebgedrehten Stücke haben es auch nicht erreicht. Asea selbst war aber doch etwas mehr in damalige Handelsnetze eingebunden, da hier auch Fragmente äginetischer mattbemalter Ware zu Tage kamen.¹²⁰ Dies ließe sich durch Kontakte zu Lerna erklären, das schon früh in der MH-Abfolge äginetische Importe erhalten hatte.¹²¹

Für das weiter südlich gelegene **Lakonien** kann man *A y i o s S t e p h a n o s* als Beispiel nehmen. Hierbei sprechen J. und S. Rutter nur von handgemachten *Dark Minyan*, die sie mit der argivischen *Black Minyan* in Verbindung setzten. Zudem betonten sie, dass in Ajos Stephanos keine Goblets mit Ringfüßen vorkommen.¹²² Eine chemische Analyse (OES) ausgewählter Waren aus Ajos Stephanos zeigte, dass die *Dark Minyan* eine von den anderen Proben abweichende Komposition ergeben hatte (vergleichsweise wesentlich niedriger Mg- und Ca-Gehalt). Man könnte es als ein Hinweis auf Importgut interpretieren, es könnte aber gleichzeitig einfach bedeuten, dass man für diese Art eine andere Tonlagerstätte benutzt hatte, die jedoch dennoch in der Umgebung von Ajos Stephanos gelegen haben könnte.¹²³ Für das Areal N gibt es auch Prozentangaben zum Vorkommen der *Dark Minyan* Ware (Tab. 15). Es handelt sich allerdings nicht um einen Anteil an der gesamten Keramik, sondern lediglich um eine zuvor ausgewählte Gruppe an speziellen Waren. Berücksichtigt wurden nur dunkelminysche und bemalte Scherben, wodurch diese Statistik nicht den tatsächlichen Anteil der dunkelminyschen Ware darstellt, sondern nur deren wechselndes Mengenverhältnis gegenüber der bemalten Waren (mattbemalte, minoisierende, mykenische und sonstige bemalte Waren). Zudem erbrachten Angaben zu einzelnen Befunden innerhalb derselben Periode etwas unterschiedliche Zahlen, was auch daran liegen mag, dass Rutters chronologische Ansprache von manchen der *Deposits* nicht richtig war. Spätere Grabungen und das Aufarbeiten auch anderer Schnitte erbrachten nämlich zum Teil abweichende Ergebnisse.¹²⁴

¹¹⁶ Nordquist 1987, 51 Tabelle 5.3 A; Zerner 1993, 45.

¹¹⁷ Nordquist 1987, 51 Tabelle 5.3, C.

¹¹⁸ Forsén 1997, 70 f.

¹¹⁹ Howell 1970, 111–113; Forsén 2003, 175 f.

¹²⁰ Zerner 1993, 49 Anm. 63. Forsén (1997, 70 f.) schreibt aber, dass eines der Fragmente, das petrographisch untersucht wurde, nicht auf äginetischen Ursprung schließen lässt.

¹²¹ Zerner 1978, 148–150. 156–158; Zerner 1986, 64–66; Zerner 1993, 48–50.

¹²² Rutter – Rutter 1976, 6 Anm. 8.

¹²³ Jones 1986, 416.

¹²⁴ Nachgrabungen im Jahre 1977 (vom J. Rutter selbst) führten nämlich zu manchen neuen stratigraphischen Beobachtungen. Spätere Aufarbeitung der kompletten MBZ und SBZ-Keramik durch C. Zerner und P. Mountjoy erbrachte zudem eine weitere Präzisierung der vier Perioden definiert durch Rutter (Taylor – Janko 2008, 91–119; Zerner 2008, Mountjoy 2008, 364).

Ajios Stephanos	Period I (ca. MH II)	Period II (ca. MH II/III)	Period III (ca. MH III/SH I)	Period IV (ca. SH IIA)
<i>Dark Minyan</i>	28% bis 40%	25% bis 35%	19% bis 25%	4%

Tab. 15. Prozentanteile der *Dark Minyan* Ware in der Schichtabfolge von Ajios Stephanos (nach Rutter – Rutter 1976, Tab. 2–6 mit aktualisierten Datierungen nach Taylor – Janko 2008, 91–119; Zerner 2008, 275).

Die spätere Keramikvorlage der restlichen Grabungsareale von Ajios Stephanos durch C. Zerner bestätigte dennoch im Großen und Ganzen die Ergebnisse von Rutter. Die *Dark Minyan* Ware wurde in *Dark Burnished* umbenannt, in Anlehnung an die mittlerweile herausgearbeitete Terminologie in der Argolis.¹²⁵ Es wurden weitere chemische (diesmal AAS) und petrographische Analysen durchgeführt, die im Grunde bestätigten, dass die *Dark Minyan* (*Burnished*) Ware zwar etwas anders als die sonstige ist, dennoch aber lokal sein sollte.¹²⁶ Dieser Abschlusspublikation lassen sich leider keine Prozentangaben zu der Warenverteilung entnehmen. Was die tatsächliche (handgemachte oder scheibengedrehte) GMW betrifft, so kommt diese nur am Ende der MBZ in einigen wenigen importierten Stücken vor, zwei Fragmente stammen aber aus ganz frühen MBZ-Befunden.¹²⁷ Somit hätten wir wieder einen MH I-zeitlichen GMW-Import, in diesem Falle wohl aus der Argolis, da es sich nicht um die echte GMW handelt. Bei den SBZ-Schichten würde ich gerne noch auf einen relativ hohen Anteil der monochrom bemalten mykenischen Keramik verweisen.¹²⁸

Einen gewissen Einblick in das lakonische Warenspektrum bieten auch Ergebnisse des *Lakonien – Survéys* im Nordosten des Region (sprich direkt südlich der Argolis), welcher keine „echte“ grauminyische oder mattbemalte Ware erbracht hatte. Scheibengedrehte graue Ware soll allerdings angeblich in kleinen Mengen am Übergang zur SBZ erscheinen; den Ausführungen und dem veröffentlichtem Material ist aber nicht zu entnehmen, wie man zu einer solchen Datierung gelangt ist.¹²⁹

In **Messenien** eignet sich vor allem *Nichoria* für einen Vergleich. Die Keramik wurde durch R. Howell allerdings nicht nach einzelnen Befunden vorgelegt, sodass man auf die Zuweisung und Datierung des Verfassers angewiesen ist. Eine GMW im argivischen Sinne, echt oder lokal, gibt es in Nichoria nicht, und die entsprechende handgemachte lokale Ware wird einfach *Minyan* genannt.¹³⁰ Dieser Benennung kann nur wenig entgegen gebracht werden, da die Ware tatsächlich in Gefäßformen vorkommt, die sich gut mit der Argolis, aber auch mit Lakonien parallelisieren lassen. Was fehlt, sind wieder Goblets mit geripptem Fuß und Goblets als solche überhaupt. Das liegt nicht etwa am Fehlen der MH III-Schichten, die zwar gestört, aber dennoch belegt sind. In der folgenden Tabelle (Tab. 16) sollen nicht nur Prozentanteile der Minyschen Waren, sondern auch derjenigen der anderen wichtigen Waren festgehalten werden, damit der sich ändernde Anteil der Minyschen Ware besser zur Geltung kommt.

Nichoria	MH I Deposits β, γ	MH II Deposit κ	MH III Deposit λ
<i>Minyan</i>	28%	13%	2%
<i>Plain</i>	20%	38%	35%
<i>Painted</i>	1%	8%	5%
<i>Coarse</i>	47%	31%	55%

Tab. 16. Prozentanteile ausgewählter Waren in der Schichtabfolge von Nichoria (nach Howell 1992, 50. 57. 66. 204 Abb. 3.83).

¹²⁵ Zerner 2008, 189. 193.

¹²⁶ Whitbread – Jones 2008.

¹²⁷ Zerner 2008, 211 Abb. 5.1, 1011 (MH I); 5.4, 1064 (MH I); 5.22, 1423 (MH III Spät/SH II); 5.42, 1926 (MH III Früh); 5.45, 2036–2039 (MH III Früh/SH I Früh).

¹²⁸ Mountjoy 2008.

¹²⁹ Cavanagh – Crowel 1996, 18. 25 f.

¹³⁰ Howell 1992, 43.

Auch wenn es sich hier nicht um GMW handelt, kann man der Tabelle entnehmen, dass die in MH I noch recht populäre Minysche Ware, belegt vor allem durch *Bass Bowls* mit gerillter/geritzter Innenseite am Rand und tiefen Kantharoi (in der Publikation als *Nichoria Bowls* bezeichnet), in MH II an Häufigkeit einbüßt. Belegt sind zu der Zeit vor allem die bekannten zweihenkligen Schüsseln mit einziehendem gerillten Oberkörper und abgeknicktem Rand. In MH III geht der Anteil der Minyschen Ware noch weiter zurück, und die entsprechenden kleineren offenen Formen werden eher in *Plain Ware* hergestellt. Ins Auge sticht nur ein minysches Fragment, das seiner Profilierung nach etwas zwischen einer karinierten Schüssel und einem späteren Goblet darstellen könnte.¹³¹

Der Region von **Elis** bietet keine Fundstelle mit durchgehender Stratigraphie. Daher muss man sich mit einzelnen Berichten von J. Rambach aushelfen, welche die MH-Keramik etwas detaillierter behandeln. Der Anfang der MBZ ist gut belegt, z. B. in Olympia oder dem Kastroulia Tumulus, die Mitte z. B. in Pisa und das Ende der MBZ z. B. in Kavkania.¹³² Zur Elis ist prinzipiell auch die Doktorarbeit von M. Koumouselis zu konsultieren.¹³³ Diesen allen kann man entnehmen, dass es zwar vor allem in MH I typologische Anlehnungen an den Rest der Peloponnes im Sinne von *Bass bowls*, tiefen Kantharoi (*Nichoria bowls*) gab, später sind die Verbindungen eher allgemeiner. Man spricht zwar von GMW, sie ist aber sicher handgemacht, lokal hergestellt und zudem oft mit einer Ritzverzierung versehen (z. B. sog. laufender Hund),¹³⁴ die eher mit den lokalen oder den durch die Cetina Kultur beeinflussten Traditionen zusammenhängt. Es gibt zwar kaum Häufigkeitsangaben, es scheint aber, dass hier die überwiegende Ware die Grobe Ware darstellt, die oft unregelmäßige Ritzverzierungen aufweist, welche als *Adriatische Ware* bekannt ist. Prozentangaben gibt es nur zu MH III-Funden aus K a v k a n i a: Die minyschen Waren erreichen hier, je nach angewandter Statistikprozedur ca. 4 % bis 6%.¹³⁵ Goblets mit Ringfuß sind nirgendwo belegt, gobletartige Ränder gibt es aber aus Pisa und Olympia.¹³⁶

Laut Ch. Souyouzoglou-Haywood soll GMW ebenfalls auf mehreren Fundorten der **Ionischen Inseln** vorkommen.¹³⁷ Wenn man aber genauer hinschaut, worauf sich die Autorin beruft, muss man feststellen, dass es oft alte Grabungsberichte von S. Benton oder W. Heurtley sind, die sich in dieser Hinsicht recht allgemein äußerten und den Namen *minysch* eher generisch angewandt haben. An und für sich würde ein Vorkommen importierter GMW nicht ganz überraschen, da die Inseln in der Mündung des Korinthischen Golfes liegen und sehr wahrscheinlich direkt angefahren wurden. Wenn es GMW in Kirra gibt und möglicherweise in kleinen Mengen auch an ein paar Fundstellen in Ätolien entlang der Patras-Enge (s. unten), sehe ich eine gute Möglichkeit auch für deren sporadisches Vorkommen auch hier, vor allem auf Ithaka und Kephallonia. Im Großen und Ganzen scheinen aber die Ionischen Inseln ähnliche Waren und Formen wie die unweit gelegenen Regionen von Elis, Achaia und Ätolien zu haben, wobei die MBZ der letzteren zwei eher ungenügend erforscht ist.

In der **Achaia** sind vor allem Funde aus der ausgehenden MBZ und dem Anfang der SBZ bekannt, von Teichos Dymaion und der Kataraktis-Gegend. Unter den handgemachten minyschen Funden kommen zwar auch gobletförmige Ränder vor, gleichzeitig wird allerdings von Ritzverzierung gesprochen, die man ebenfalls in der Kategorie *laufender Hund* unterbringen kann. Nach wie vor brauchbar ist in dieser Hinsicht die Doktorarbeit von Th. Papadopoulos.¹³⁸ Neuere archäologische Arbeiten fanden in Patras am Pagona-Hügel statt.¹³⁹

Ätolien ist in der MBZ weitgehend eine *terra incognita*, mit Thermon als der einzigen besser bekannten Fundstelle, deren Abfolge allerdings erst in SH IIA oder knapp davor anfängt.¹⁴⁰ Eine freundliche Mitteilung von S. Bommeljé hat bestätigt, dass es auch nach jahrelangen Begehungen nur wenige Funde von minyschen

¹³¹ Howell 1992, Abb. 3.70, P2742.

¹³² Rambach 2002a (Kavkania und Pisa); 2002b (Olympia); 2007 (Kastroulia).

¹³³ Koumouselis 1980, 197–206.

¹³⁴ Rambach 2002b, 193 Abb. 18.

¹³⁵ Rambach 2002a, 91–97 Tab. 1–4.

¹³⁶ Rambach 2002a, Abb. 12, P1; 2002b, Abb. 35, rechts unten.

¹³⁷ Souyouzoglou-Haywood 1999.

¹³⁸ Papadopoulos 1979, 24–39. 63–65 Abb. 48–49 mit weiterführender älterer Literatur.

¹³⁹ Stavropoulou-Gatsi 1996/1997; Stavropoulou-Gatsi – Karageorghis 2004; Dietz – Stavropoulou-Gatsi 2010.

¹⁴⁰ Wardle 1977; Wardle – Wardle 2003; Dietz 2007.

Waren gibt, besonders solche, die man der echten GMW zuschreiben konnte.¹⁴¹ Neulich kam Chalkis (Agia Triada) an der Küste hinzu, wo man ebenfalls behauptet, mindestens zum Teil echte GMW entdeckt zu haben. Allerdings macht die ganze minysche Keramik in MH III/SH I-Kontexten weniger als 1 % aus.¹⁴² Eine der wenigen Fundstellen, die wohl tatsächlich echte GMW erbracht hat, ist die Fundstelle Karpenision im bergigen Eurythanien.¹⁴³ Ein Blick auf die Karte lässt aber erkennen, dass die GMW entlang des Spercheios-Flusses dorthin gelangt sein muss, und somit kann Karpenision nicht wirklich zu Ätolien gerechnet werden.

2.6 Zur Herkunft und späteren Entwicklung der (echten) Grauminyschen Ware.

2.6.1 FH III und MH I

Die *communis opinio* sagt seit Jahren, dass sich die GMW aus einem Vorläufer in der FH III entwickelt hat, den J. Rutter *fine grey burnished ware* genannt hatte, und keiner scheint es seitdem angezweifelt zu haben.¹⁴⁴ Woraus sich allerdings dieser FH III-Vorläufer entwickelt hat, ist eine andere Frage, die unter Umständen noch einer Präzisierung bedarf.¹⁴⁵ Die Indizien gehen in die Richtung von Lefkandi 1-Material¹⁴⁶ und damit auf einen anatolischen Einfluss, womöglich aus SW-Anatolien zurück. In dem Zusammenhang würde ich gerne auf zwei geglättete, scheidengedrehte (im allgemeinem Sinne des Wortes) Gefäße in Grauer Ware aus Emporio auf Chios hinweisen, welche der damalige Ausgräber S. Hood als Troia VI-zeitliche Krüge eingestuft hat, die aber bei einer Neusichtung als Troia IIg/III zeitliche Tankards identifiziert werden konnten, und zumindest einer davon auch tatsächlich aus einem entsprechendem Kontext stammt (Emporio I).¹⁴⁷

Diese FH III-Graue Ware ist vor allem in der Argolis belegt, aber auch auf Ägina, in Lefkandi, Pevkakia und sogar in Olympia. Auffallend ist allerdings ihr Fehlen in Mittelgriechenland, mit nur einem möglichen Vorkommen in Eutresis, was aber möglicherweise nur am Forschungsstand liegt. An den meisten Fundorten scheint sie lokal hergestellt worden zu sein, und die typologische Entwicklung von FH III ins MH I scheint fließend und problemlos nachvollziehbar. Etwas problematischer ist dagegen die Verteilung in den darauffolgenden MH I-Fundstellen. Während die FH III/MH I-Abfolge in Lerna, Lefkandi, Pevkakia und Olympia durchgehend ist, fehlt die MH I-Stufe in Zentralgriechenland fast gänzlich, sodass man die Entwicklung nicht gut fassen kann.¹⁴⁸ Im Süden der Peloponnes, z. B. in Ajos Stephanos und Nichoria, wo weder FH III-Vorläufer der Grauen Ware bekannt waren noch FH III-Schichten bis jetzt identifiziert wurden, gibt es dagegen auf einmal gute MH I-Kontexte mit entsprechenden Gefäßformen in minyschen Waren, die man aber nicht so richtig als *grau* bezeichnen möchte, um doch einen gewissen Unterschied zu der GMW in der Argolis und in Mittelgriechenland zu verdeutlichen.¹⁴⁹

Somit zeichnet sich ein gewisses primäres Kerngebiet ab, das die NW-Peloponnes, Mittelgriechenland und Südthessalien umschließt, in dem es den FH III-Vorläufer gab und in dem sich eine graue minysche Ware entwickelt hatte. Außerhalb dieses Gebietes, vor allem in der restlichen Peloponnes hat sich zwar das MH I-Formengut ebenfalls ausgebreitet, allerdings nur in verschiedenen lokalen minyschen Waren, die nicht unbedingt als *grau* zu bezeichnen sind. Eine Ausnahme bildet diesbezüglich vielleicht die Elis, die aber schon zu FH III-Zeiten eine gewisse Eigenständigkeit gezeigt hatte.

Festgehalten werden sollte allerdings noch ein Aspekt: Die erste scheidengedrehte oder nachgedrehte Ware kommt in Mittelgriechenland allem Anschein nach am Ende von FH II vor (Lefkandi 1). Diese neue Technologie geht auch später nicht verloren, bleibt aber nur auf Euböa und das südliche Thessalien begrenzt,

¹⁴¹ Bommeljé u. a. 1987, 21–23 Abb. 2.2; Korrespondenz mit S. Bommeljé im März 2010.

¹⁴² Dietz – Moschos 2006, 48–55 Abb. 14.

¹⁴³ Emmanouilidis 1969; Bommeljé u. a. 1987, 87.

¹⁴⁴ Caskey 1960; Rutter 1983a.

¹⁴⁵ Maran 1998, 71 f. 279 Anm. 1197.

¹⁴⁶ Rutter 1983a, 343–349.

¹⁴⁷ Hood 1982, Abb. 255, 2652–2653; Pavúk 2010, 939f. Abb. 3.

¹⁴⁸ Maran 1998, 72 f.

¹⁴⁹ Warenmäßig trifft dies wohl auch auf Olympia zu.

weswegen Maran von einer FH III-zeitlichen *Euböa-Magnesia-Gruppe* sprach, die ähnlich der Lefkandi 1-Gruppe ebenfalls einen gewissen Kontakt zur Ostägäis reflektierte.¹⁵⁰ Es ist sehr wahrscheinlich, dass gerade in dieser Euböa-Magnesia-Gruppe die Erklärung für die überwiegend auf der Töpferscheibe gefertigte Keramikproduktion im westlichen Mittelgriechenland zu suchen ist.

2.6.2 MH II

Spätestens ab MH II muss dieses Kerngebiet jedoch weiter differenziert betrachtet werden. Während in der Argolis weiterhin die GMW handgemacht hergestellt wurde, scheint im Norden recht früh fast die ganze GMW-Produktion mithilfe einer Töpferscheibe gefertigt worden zu sein,¹⁵¹ auch wenn es sich zuerst wohl eher um das Nachdrehen schon halbfertiger Töpfe in der Aufbautechnik (*wheel-finishing*) gehandelt haben muss und nicht um die echte Drehscheibenware, welche direkt von einem Tonklumpen hochgezogen wurde (*wheel-forming*).¹⁵² Außer Südthessalien und Mittelgriechenland sollte womöglich auch Korinthia zu diesem engeren Kerngebiet gehören, zumindest der küstennahe Teil. Der Unterschied ist aber nicht nur technologisch. Während in der Argolis und auf der restlichen Peloponnes die MH I-Formen weiter entwickelt wurden und vor allem größere gerippte zweihenklige Schüsseln und Kantharoi gängig waren, erschien in Mittelgriechenland eine neue Leitform, die den Rest der MBZ prägen sollte: der sog. **Lianokladi-Goblet** mit geripptem hohlen Fuß und zwei schulterständigen kleinen vertikalen Bandhenkeln. Daneben gab es eine etwas gedrungene Version, mit niedrigerem Fuß und zwei randständigen horizontalen Stabhenkeln (Korbhenkeln), für den neulich der Namen Pteleon-Goblet vorgeschlagen wurde.¹⁵³ Diese zwei Formen und deren Derivate (Schüsseln, die einen ähnlichen Profilverlauf haben, jedoch nur einen Flachboden besitzen), die Zerner treffend als *complex rim-bowls* genannt hatte,¹⁵⁴ kommen überall in diesem engeren Kerngebiet fast in Massen vor. Zudem werden diese, aber auch andere Formen in echter GMW ab MH II fast schlagartig ebenso außerhalb des engeren Kerngebiets exportiert, und das oft in beträchtlichen Mengen: in die Argolis, nach Ägina, Keos und manche andere kykladische Inseln, Innenthessalien und später dann wohl auch nach Chalkidiki (sei es direkt als Import, oder nur als „Idee“).

Dieses engere Kerngebiet könnte man somit als das Zuhause für die *echte GMW* betrachten. Da aber bei einigen Grabungspublikationen nicht klar ist, ob man von der echten (scheibengedrehten) GMW spricht, oder nur von einer lokalen handgemachten Variante, kann vielleicht das eben erwähnte Lianokladi-Goblet stellvertretend für die Verbreitung der echten GMW genommen werden, da es mit seinem komplexen Profilverlauf gut erkennbar ist und in MH II nur in der echten GMW hergestellt wurde. Denn außerhalb dieses Kerngebiets kommt es nie als komplette Form in anderen minyschen Waren vor. Man sollte vielleicht noch betonen, dass die MH II-Periode nicht nur die Zeit des ersten Vorkommens der echten GMW außerhalb des engeren Kerngebietes, sondern zugleich auch die Zeit des größten Umfanges eines solchen Exportes ist. So, wie es momentan aussieht, galt das Hauptinteresse zu dieser Zeit vor allem der Argolis und den naheliegenden Inseln wie Ägina, Melos und Paros, allen voran Keos.

2.6.3 MH III–SH I

Gegen Ende der MBZ kommt es diesbezüglich zu weiteren Entwicklungen. Die Beliebtheit der Waren mit grauen und anderen dunklen Oberflächen geht in der Argolis, aber auch sonst auf der Peloponnes zurück

¹⁵⁰ Maran 1998, 280 f.

¹⁵¹ Wie es vor allem in Lefkandi gut belegt ist, und wie man es auch für die Funde aus Pevkakia annehmen kann. Spencer 2010; Maran 1992a, 82. In Pevkakia spricht Maran aber davon, dass handgemachte Fragmente seiner feinen GMW durchaus auch in späteren MBZ-Horizonten belegt sind.

¹⁵² Zum Problem des Erkennens der Drehscheibenware und zu weiteren Literaturangaben s. Kap. 2.2. Zu den Anfängen der Töpferscheibenanwendung auf dem griechischen Festland s. jetzt Holeva, im Druck. Dies ist ein sehr spannendes Thema, bei dem man in Zukunft noch einiges an Neuerkenntnissen erwarten kann.

¹⁵³ Der Name Lianokladi-Goblet wurde wohl zum ersten Mal von G. Childe (1915, 202 f.) benutzt. Der Begriff Pteleon-Goblet wurde in Pavúk 2002a, 51 eingeführt.

¹⁵⁴ Zerner 1986, 62.

(s. unten), und dies beeinflusst wohl auch die Importzahlen der echten GMW aus dem engeren Kerngebiet. Dort fällt die Popularität der GMW zwar auch leicht ab, sie erscheint aber nach wie vor häufig, auch wenn es diesbezüglich gewisse regionale Unterschiede gibt. Die Lianokladi-Goblets, welche ab MH III einige typologische Veränderungen erfahren,¹⁵⁵ werden zwar in kleinerem Maße nach wie vor exportiert, dies ist aber die Zeit, zu der die Form (vor allem in ihrer späteren Ausprägung) außerhalb des Kernlandes im größerem Umfang auch in lokalen handgemachten Waren hergestellt wird, sei es mit grauer, beiger oder rötlicher Oberfläche, manchmal geglättet, oft aber nur verstrichen, bei hellgrundigen Beispielen dann zusätzlich häufig auch matt-bemalt in dunklen Farben.¹⁵⁶ Solche späteren Goblets in lokalen Waren sind vor allem in der Argolis und entlang des Korinthischen Golfes in Achaia und in Ätolien belegt, als auch auf Keos und Chalkidiki verbreitet. Auf der Peloponnes außerhalb von Argolis und Achaia gibt es dagegen nach wie vor keine vergleichbaren Goblets, höchstens Schüsseln, die einen ähnlichen Profilverlauf zeigen.¹⁵⁷ Was den Export echter GMW betrifft, so richtet dieser sich zum Teil weiterhin auf die Argolis und die Kykladen aus, wenn auch in wesentlich kleinerem Umfang, wichtig dagegen scheint mir aber die graumynische „Aktivität“ auf der Chalkidiki und in Troia zu sein. Es geht um eine völlig neue, nördliche Richtung der Außenkontakte, die bis dahin so gut wie gar keine Aufmerksamkeit des MBZ-griechischen Festlands erfahren hatte. Dies würde in SH I ebenfalls gut zu den Funden der bemalten mykenischen Keramik aus Torone auf Chalkidiki passen.

Im Sinne von typologischen Veränderungen kommt irgendwann Dickinsons *Late Phase* auf,¹⁵⁸ welche nach ihm (Stand 1977) schon in MH III anfangen sollte. Neuere Arbeiten, aber auch mein eigener Eindruck deuten allerdings darauf hin, dass diese typologische Veränderungen größtenteils erst in SH I zustande kommen, resp. ganz am Ende von MH III, wobei die Grenze sowie auch die Definition dieser beiden Stufen eigentlich nur in der Argolis etwas genauer erfasst ist, und auch dort ist man sich nicht ganz einig. Die GMW erscheint dann auf einmal in neuen Formen wie Vaphio-Tasse, bauchige Tasse, karinierte Tasse, Krater (mit oder ohne Brückenausguss) und zum ersten Mal auch als geschlossene Gefäßform wie Krüge mit ausgeschnittenem Hals, kleinere Amphoren und Amphoriskoi.¹⁵⁹ Inwieweit und in welcher Form auch die GMW-Goblets bis in die SH I-Periode überlebt haben, ist unklar, in Pevkakia 7 sind sie jedoch weiterhin belegt.¹⁶⁰ Wie ich auch an anderer Stelle in dieser Arbeit erläutere, halte ich es für eher unwahrscheinlich, dass die echte GMW im Wesentlichen die SH I-Stufe überlebt hat. Möglicherweise gibt es sie noch in SH IIA, aber sicher nicht mehr später. Es gibt dann zwar auch später immer wieder Grauwaren-Funde in der westlichen Ägäis, sehr typisch sind z. B. diejenigen aus Prosymna,¹⁶¹ es ist aber recht schwer zu sagen, wie sie mit der MH-Tradition zusammenhängen, die bei den SH I-Beispielen noch relativ gut greifbar war. Da sie vor allem aus Gräbern stammen, wurde die Vermutung geäußert, dass sie nur als Ersatz für silberne Gefäße stünden.¹⁶² Noch andere (spätere) Typen der grauen Ware sind heute als Einfluss aus Italien zu betrachten.¹⁶³

Erwähnt werden muss auch die gelbminysche Ware, die in MH III und SH I ihre Blütezeit erlebt. Dies ist auch ein Sammelbegriff, und die Ware sollte daher ähnlich wie die GMW einerseits in eine „echte“ Variante, die hauptsächlich in Mittelgriechenland vorkommt und ebenfalls exportiert sein könnte, andererseits in eine Fülle von lokalen handgemachten Varianten auf der Nordpeloponnes, die manchmal nicht einmal geglättet wurden, untergegliedert werden. Parallel dazu gab es in Mittelgriechenland auch eine etwas rötlichere geglättete scheibengedrehte Variante, die oft in zweifarbiger matter Bemalung verziert wurde und die man heute *Mainland Polychrome Style* nennt.

¹⁵⁵ Die Goblets werden etwas kleiner, der Fuß niedriger und ohne Rippen, der Rand ausladender, die Schulter niedriger, und die Henkel sitzen nicht mehr gesondert an der Schulter, sondern werden an den Rand von außen angequetscht. Maran 1992a, 85–87; Pavúk, im Druck, Kapitel 6.

¹⁵⁶ Z. B. bei Dietz 1991, 165–169 Abb. 51; Papadopoulos 1979, Abb. 49, a. b; Cummer – Schofield 1984, 85 Taf. 64, 840.

¹⁵⁷ Ajos Stephanos: Zerner 2008, 191 mit weiteren Verweisen; Nichoria: Howell 1992, 192 Abb. 3-70, P2742; Pisa: Rambach 1992a, 138 Abb. 12, P1.

¹⁵⁸ Dickinson 1977a, 22 f. Abb. 1.

¹⁵⁹ Dietz 1991, 202 f. Abb. 61.

¹⁶⁰ Maran 1992a, Taf. 115–120.

¹⁶¹ Blegen 1937, zusammengefasst in Kalogeropoulos 1998, 57 f. Liste 1. Siehe auch die Neufunde ausgestellt in der Metro-Station Makrianni in Athen, welche beim Bau des neuen Akropolis-Museums entdeckt wurden.

¹⁶² Kalogeropoulos 1998, 44; Stubbings 1947, 61.

¹⁶³ Jung 2006, 47–51.

2.6.4 Zusammenfassung der statistischen Angaben

Schließlich muss man sich noch den hier zusammengestellten statistischen Angaben zuwenden. Daten in unterschiedlicher Qualität liegen für überraschend viele Fundstellen vor, können aber wegen der unterschiedlichen statistischen Vorgehensweisen nur begrenzt angewandt und miteinander verglichen werden. Manchmal wurden alle Scherben gezählt, manchmal nur die signifikanten, manchmal die Mindestindividuenzahl erörtert, manchmal aber nur eine Stichprobe durchgezählt. Somit lassen sich die gewonnenen Daten nur bedingt miteinander als direkte Zahlen vergleichen. Innerhalb einer Fundstelle oder bei einem Bearbeiter kann allerdings schon davon ausgegangen werden, dass er/sie dieselbe Methode für das ganze Fundgut angewandt hat und man daher den veröffentlichten Zahlen zumindest bestimmte Tendenzen im Schichtenverlauf entnehmen kann.

Wenn man die Angaben aus **Lerna** und **Asine** kombiniert, bewegen wir uns bei der GMW (undifferenziert) in MH I und II bei ca. 20%, schon gegen Ende der MH II-Periode verzeichnet man aber einen Rückgang auf ca. 10%, der dann auch für die MH III-Periode zutrifft, um in SH I unter 5% zu fallen. Bei **Korakou** ist der GMW-Anteil in den MBZ-Schichten mit fast 50% überraschend hoch, fällt dann in SH I auf 10% ab, mit gleichzeitigem Anstieg der gelbminischen Ware und anderen hellen Waren von 11% auf fast 50%. In **Kiapha Thiti** liegt die GMW in der MH III-Periode immer noch bei ca. 20%. Für die SH I-Periode gibt es keine statistisch auswertbaren Kontexte, in SH IIA beträgt sie dann nur noch 4% (was in dem konkreten Kontext allerdings nur 1 Scherbe bedeutete). Die sonstigen geglätteten Waren betragen in SH IIA aber immer noch fast 40%. In **Kirra**, ähnlich wie in Korakou, erreicht GMW in MH II auch fast 50%, fällt dann in MH III auf 15% ab, um in SH I-Schichten immer noch mit 11% und womöglich in kleinen Mengen auch in SH II-Schichten vertreten zu sein. Bei **Lefkandi** wissen wir nur, dass die GMW während der ganzen MBZ die zweithäufigste Ware war, dies auch in SH I geblieben, dann aber doch zugunsten der *Plain Ware* zahlenmäßig etwas zurück gegangen ist. Schließlich hat man Zahlen für **Pevkakia**, wo die GMW von den anfänglichen ca. 20% während der MH II-Periode auf über 30% hochklettert, um dann bis SH I bei ca. 30% stabil zu bleiben.

In diesem Kontext ist es vielleicht nicht abwegig, auch kurz nach **Troia** zu schauen, wo während der MH III-Periode (Keramikphase 1 von Troia VI) auf einmal ein starker Einfluss aus Zentralgriechenland spürbar ist, und wo in der lokalen Grauen Ware hauptsächlich helladische Formen nachgeahmt wurden, wie z. B. Lianokladi-Goblet, Pteleon-Goblet, bauchige Tasse (oder Kantharos?) und Amphoriskoi.¹⁶⁴ Im Gesamtspektrum der Waren erreicht die Graue Ware ebenfalls 30%, was unter Anwendung vergleichbarer statistischer Methoden in Pevkakia und Troia ein nicht uninteressantes Detail ist, welches auch mir selbst bis jetzt entgangen ist. Die weitere Entwicklung der Grauen Ware in Troia ist aber deutlich anders: Die helladischen Formen sterben aus, werden durch rein anatolische ersetzt und die Ware erreicht in der Keramikphase 2 und 3 (ca. SH I und II) zuerst fast 40% und später über 50%! Dies ist ein weiterer Beleg dafür, dass ab SH I die Grauen Waren in Westanatolien wirklich gesondert behandelt werden müssen. In MH III ist bei den Küstenfundstellen die Trennung aber zugegebenermaßen nicht ohne Probleme.¹⁶⁵

Wenn man dagegen die Regionen nimmt, wo die GMW nur importiert wurde, so sehen wir, dass **Ajia Irini** auf Keos im Grunde ähnliche Mengen an GMW aufweist wie sonst auch die Fundstellen in der Argolis, nur ist alles importiert: 10% in MH II, deutlich weniger in MH III und SH I, kaum etwas in SH II. Bei **Kolonna** auf Ägina bewegt man sich dagegen nur unter 3%, und ähnliches gilt auch für **Phylakopi** auf Melos. Bei **Akrotiri** auf Thera sind es sogar weniger als 0,1%

2.6 Weitere regionale Unterschiede und Bezug zu anderen Waren.

Die Durchsicht der Keramik-Fragmente, aufgehoben in den Studiensammlungen der BSA und ASCSA in Athen, hat zudem ergeben, dass die **GMW** regionalbedingt unterschiedliche Tendenzen nicht nur warenmäßig, sondern auch typologisch (im Sinne von Gefäßformen) zeigt, vor allem in der späten Phase von Dickinson. Nachahmungen der neuen mykenischen Formen, wie z. B. den Vaphio-Becher, gibt es fast überall, die

¹⁶⁴ Pavúk 2007; im Druck, Kapitel 5.

¹⁶⁵ Pavúk 2010.

Unterschiede gibt es dagegen interessanterweise gerade bei den „alten“ mittelhelladischen Formen, wie z. B. dem Lianokladi-Goblet. Während in der Argolis und im Westen von Böotien solche Goblets in MH III und SH I eher in gelbminyscher Ware, resp. in anderen hellen lokalen Waren hergestellt wurden, ist dies im Osten von Böotien und auf Euböa nicht der Fall. Die Goblets werden zwar ebenfalls kleiner und erfahren typologische Veränderungen, werden aber weiterhin in GMW hergestellt. Ein Grund dafür ist wohl auch die relativ kleine Popularität der gelbminyschen Ware auf Euböa.¹⁶⁶ Man hat dabei interessanterweise nicht auf die lokale *Plain Ware* zurückgegriffen, die zwar sehr populär ist, wird jedoch für andere Gefäßformen benutzt, vor allem für zweihenklige karinierte Schüsseln mit einem T-Rand.

Pevkakia scheint hierbei noch eine weitere Region zu repräsentieren, welche weder die gelbminysche Ware noch die kleineren Goblets zu führen scheint. Wenn Pevkakia 7 bis nach SH I reicht, wie es Maran vorgeschlagen hat, und dem auch heute nichts widerspricht, dann laufen dort die großen Lianokladi-Goblets in GMW bis ins SH I weiter. Chalkidiki scheint dagegen mehr die Trends im Süden zu reflektieren, zumal dort in SH I mindestens die kleinen Goblets eingeführt werden, wenn auch nur in der lokalen handgemachten Imitation der GMW. In Troia sind die großen Lianokladi-Goblets nur im MH III-zeitlichen Abschnitt am Anfang von Troia VI (Keramikphase 1) vorhanden. Allerdings werden diese wahrscheinlich schon während MH III, sicher aber in SH I dort ganz abgeschafft und durch völlig andere anatolische Formen ersetzt (Keramikphase 2). Die kleine Variante ist in Troia gar nicht belegt.

Bezüglich der **gelbminyschen Ware** sieht es so aus, als ob sie in Mittelgriechenland irgendwann ab MH III mehr oder weniger in gleichen Formen wie die GMW zum Einsatz kam. Vielleicht geschieht dies auch schon in MH II, was in einem gewissen Unterschied zu der Argolis steht, wo die dortigen beige Waren eher eigene Formen entwickelt haben (z. B. die kleineren Goblets). Eine Entwicklung zu kleineren Goblets ist zwar auch in Mittelgriechenland sichtbar, dort kommen solche Formen aber ebenfalls in GMW vor, nicht nur in gelbminyscher Ware. Dies gilt umgekehrt auch für die großen Lianokladi-Goblets, die in Böotien nicht nur in GMW, sondern auch in gelbminyscher Ware vorkommen. In der letzteren kommen dagegen eher Kratere mit *hawk's beak*,¹⁶⁷ zweihenklige bauchige Schüsseln mit zwei Stabhenkeln am Bauch¹⁶⁸ wie auch ephyrische Goblets oder deren Vorläufer vor.

Dann gilt es, dass auf Euböa nicht nur die GMW „leichter“ ist, sondern auch die dortige gelbminysche Ware, wobei aber vermerkt werden muss, dass die gelbminysche Ware auf Euböa und in dem anliegenden Teil von Mittelgriechenland weniger gängig als in West-Böotien ist und vor allem durch *Plain Ware* ergänzt wird. Für die *Plain Ware* sind vor allem T-Rand Schüsseln mit leicht einziehendem Oberkörper und zwei horizontalen Stabhenkeln am Bauch typisch.

Dramesi hat zudem ein sehr reiches Repertoire an Formen und Waren erbracht, die zum Teil äginetische oder kykladische (mattbemalte) Waren imitieren, es gibt aber auch direkt äginetische Importe.¹⁶⁹ Das Vorkommen solcher Importe, vor allem aber auch der Imitate entlang der Meeresenge zwischen dem Festland und Euböa würde an und für sich gut zu der späteren Verbreitung frühmykenischer Keramik der Stufen SH I und SH II passen, die ebenfalls vor allem entlang der Enge zwischen Euböa und dem Festland zu beobachten sind.

2.7 Abschliessende Beobachtungen

Abschließend lässt sich sagen, dass die grauen und sonstigen dunkelminyschen Waren in MH I am häufigsten auf der Peloponnes vorkamen, in MH II deutlich in Mittelgriechenland regiert haben und in der Schachtgräberzeit nur noch in Küsten-Thessalien eine bedeutende Ware darstellten, bzw. auch in der Nordägäis, wenn man Troia dazu rechnet. In Bezug auf Geographie und die Existenz verschiedener Varianten kann man sagen, dass auf der Peloponnes vor allem verschiedene handgemachte „minysche“ Waren existierten, die manchmal grau, manchmal aber einfach nur dunkel sind. Die scheibengedrehte (echte) Variante ist

¹⁶⁶ Howell in Sackett u. a. 1966, 96.

¹⁶⁷ Gut z. B. in Orchomenos belegt: Sarri 2010, Taf. 39–43. Die genaue Lippenbildung kann variieren und muss nicht immer den ausgeprägten *hawk's beak* nachahmen.

¹⁶⁸ Sarri 2010, Taf. 48, 1–6. 9–11.

¹⁶⁹ Aufgehoben in der Studiensammlung der ASCSA in Athen (Kisten B9).

dagegen nur in Mittelgriechenland zu Hause, bis inklusive Südthessalien im Norden und Küsten-Korinthia im Süden, hier und nirgendwo anders. Das soll an dieser Stelle mit Nachdruck betont werden. Es ist daher interessant, wie sich in der „handgemachten“ Argolis am Ende zwei unterschiedliche Drehscheibenproduktionsarten treffen: eine grauminysche aus dem Norden, ausgehend vielleicht von Euböa, und eine *lustrous decorated* aus dem Süden, direkt oder indirekt aus Kreta stammend. Das zeigt unter anderem, welche Anziehungskraft möglicherweise die Drehscheibenproduktion für die damaligen Bewohner der Argolis hatte, und wohl auch, wie es offensichtlich nicht ganz so einfach war, eine solche Technologie neu zu erlernen und sie flächendeckend zu übernehmen.

Manchmal wurde auch davon ausgegangen, dass fast die ganze Produktion der echten GMW auf eine oder nur wenige Produktionsstätten zurückgeht. Schon die Massen an echter GMW außerhalb des engeren Kerngebiets lassen dies allerdings wie ein Unternehmen von gewaltigem Umfang erscheinen, nicht zu reden von noch größeren Mengen, die sozusagen daheim verwendet wurden. Aus **chemischer Sicht** (OES) sieht es vorläufig so aus, dass die GMW zwar eine ähnliche (zumeist kalkarme), dennoch aber keine einheitliche Komposition hat, und wie R. Jones schreibt: „*there is a measure of similarity, [...] the explanation of which is to be found less in terms of common origin but more as a result of common technological tradition.*“¹⁷⁰ Andere chemische Analysen (NAA) deuten zwar an, dass untersuchte GMW-Funde aus Theben und Orchomenos derselben chemischen Gruppe angehören sollen,¹⁷¹ aus makroskopischer Sicht halte ich es aber für sehr unwahrscheinlich, dass sie aus derselben Töpferei stammen. Makroskopische Untersuchungen deuten nämlich an, dass es in Bötien zwei Gruppen der echten GMW gab, eine im Westen und eine im Osten, denen sich eine weitere Gruppe auf Euböa anschließt. Funde aus Attika, dem Spercheios-Tal und Thessalien konnten nicht gesichtet werden, sie könnten schon aus geographischen Gründen wiederum eigene Gruppen bilden. Es kann aber sein, dass die Tonzubereitung für die GMW-Produkte doch über weite Landstrecken sehr einheitlich war.

¹⁷⁰ Jones 1986, 420.

¹⁷¹ Mommsen u. a. 2001, 85. Dies ist allerdings nur eine der Gruppen, in der GMW in Bötien hergestellt wurde. Siehe dazu Mommsen u. a. 2002.